

clv

Alexander Strauch

Platz ist in der kleinsten Hütte

Vom Segen
der Gastfreundschaft

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Alle Schriftstellen sind nach der
Revidierten Elberfelder Bibel zitiert.

Originaltitel: Using Your Home for Christ
© der amerikanischen Ausgabe 1988 by Lewis and Roth Publishers
© der deutschen Ausgabe 1993 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Übersetzung: Gitti Niederseer
Umschlag: Dieter Otten, Bergneustadt
Satz: CLV
Druck und Bindung: Druckhaus Gummersbach

ISBN 3-89397-723-6

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Kapitel 1	
Der biblische Auftrag, Gastfreundschaft zu üben	11
Trachtet nach Gastfreundschaft – Römer 12,13	11
Seid gastfrei mit Freuden – 1. Petrus 4,9	15
Vergeßt nicht den Segen der Gastfreundschaft – Hebräer 13,2	20
Gastfreundschaft – eine biblische Forderung für Leiter – 1. Timotheus 3,1 und 2	24
Vergeßt nicht, Abgesandten des Herrn Gastfreundschaft zu erweisen – 3. Johannes 5 bis 8	27
Kapitel 2	
Biblische Beispiele für Gastfreundschaft	37
Gastfreundschaft für reisende Lehrer, Evangelisten und Apostel	37
Gastfreundschaft für Gruppentreffen	44
Gastfreundschaft für Bedürftige	49
Gastfreundschaft für Freunde	54
Verweigerte Gastfreundschaft	56

Kapitel 3	
Die biblische Frucht der Gastfreundschaft	65
Gastfreundschaft drückt brüderliche Liebe aus und vertieft sie	65
Gastfreundschaft hilft bei der Ausbreitung des Evangeliums	71
Gastfreundschaft ist eine Möglichkeit zum Dienst	73
Gastfreundschaft ruft großen persönlichen Segen und Lohn hervor	75
Anhang	
Hilfreiche Tips zum Beginnen	83

Vorwort

Meine Frau und ich hatten die Gelegenheit, ein Ehepaar zu besuchen, das früher an unseren Versammlungen und Bibelstunden teilgenommen hatte, dann aber weggezogen war. Es interessierte uns zu erfahren, ob sie in ihrem Glaubensleben weitergewachsen waren. Nachdem wir zwei Tage mit ihnen verbracht hatten, freute es uns sehr zu sehen, daß sie mit dem Herrn vorwärts gegangen waren und sich einer örtlichen christlichen Gemeinde angeschlossen hatten. Eines allerdings störte sie: Während des ganzen Jahres, seit sie zu der kleinen Versammlung gehörten, hatte sie niemand – nicht einmal einer der geistlichen Leiter – zum Essen eingeladen oder sonst Zeit mit ihnen verbracht. Obwohl unsere Freunde schon ein ganzes Jahr zur Gemeinde gehörten, fühlten sie sich noch immer nicht zugehörig. Das entmutigte sie sehr.

Manchmal bin ich an einem Sonntagmorgen zwei oder drei Stunden gefahren, um in einer Versammlung zu predigen. An manchen Orten haben die Ältesten, wenn ich meine Predigt beendet hatte, mir einen Scheck in die Hand gedrückt, mich eingeladen, wiederzukommen und auf Wiedersehen gesagt. Sie haben nie daran gedacht, mich zum Essen einzuladen oder nach der Versammlung mit mir zu sprechen.

Das sind keine unhöflichen, verantwortungslosen Leute. Sie wissen – wie viele andere – nur nichts über christliche Gastfreundschaft. Deshalb habe ich diese Lektionen über christliche Gastfreundschaft zusammengestellt. Denn ich bin überzeugt, daß Gastfreund-

schaft ein entscheidendes Element ist, um christliche Gemeinschaften zu bauen. Gastfreundschaft kann durchaus das beste Mittel sein, um herzliche, brüderliche Liebe entstehen zu lassen. Wichtig ist das vor allem in Gemeinden, wo sich die Leute eigentlich gar nicht kennen oder die Beziehungen nur auf den Sonntagmorgen beschränkt sind.

Ein anderer Grund für das Ausarbeiten dieser Lektionen ist der, daß Gastfreundschaft ein effektives Werkzeug für die Evangelisation ist. Die Liebe Christi in der häuslichen Umgebung zum Ausdruck zu bringen, kann das einzige Mittel sein, wie Gläubige ihre Nachbarn für Christus gewinnen können. Ein christliches Zuhause kann ein Leuchtturm Gottes in einer geistlich dunklen Umgebung sein. Andererseits sind Gläubige, die keine Gastfreundschaft üben, ein trauriges Zeugnis der Liebe Christi.

Ein dritter Grund für dieses Studium ist, daß Christen erkennen müssen, welche großartige Möglichkeit die Gastfreundschaft bietet, dem Volk Gottes zu dienen und ihre geistlichen Gaben einzusetzen. Viele Christen sind frustriert, weil sie nicht wissen, wie sie Gott dienen oder ihre geistlichen Gaben gebrauchen können. Doch indem Christen ihr Zuhause öffnen, können sie ein praktisches und effektives Mittel entdecken, dem Herrn Jesus zu dienen.

Schließlich glaube ich, daß sich die meisten Gläubigen weder ihrer Verantwortung bewußt sind, Gastfreundschaft zu üben, noch realisieren, was das Neue Testament über Gastfreundschaft lehrt und welche Bedeutung sie für die örtliche Gemeinde hat. Mortimer Arias hat recht, wenn er sagt: »Gastfreundschaft ist dabei, eine beinahe vergessene christliche Tugend in

unserem heutigen Lebensstil zu werden, besonders in den großen Städten mit ihrer steigenden Kriminalität auf den Straßen, den abgeschlossenen Wohnungen, den krampfhaften Bemühungen, eine private Atmosphäre in unseren Häusern und Leben zu schaffen. In der Zeit des Neuen Testaments war Gastfreundschaft jedenfalls ein Kennzeichen der Christen und der christlichen Gemeinschaften.«¹

Wenn es wahr ist, was Herr Arias sagt, vernachlässigen wir einen wichtigen Teil des christlichen Lebens und Dienstes. Ich bete, daß dieses Buch neu das Interesse der Gläubigen weckt – Männer und Frauen, Verheiratete und Ledige –, ihre vier Wände für Christus zu gebrauchen.

Dieses Buch beinhaltet drei kurze Kapitel. Jedes Kapitel schließt mit Fragen für Gruppenarbeiten ab. Kapitel eins ist eine Besprechung der fünf im Neuen Testament erwähnten Ermahnungen, Gastfreundschaft zu üben. Das ist der ausführlichste Teil des Buches; es ist die Grundlage alles Folgenden. Wie sich der Reichtum der Wahrheit in Gottes Wort entfaltet, sollte jeden Christen begeistern. Deshalb ist es der Mühe wert, dieses Kapitel genau zu studieren. Kapitel zwei erklärt all die wunderbaren Beispiele neutestamentlicher Gastfreundschaft. Kapitel drei schließt mit dem Aufzählen der Frucht christlicher Gastfreundschaft.

Dieses Buch ist für Männer und Frauen geschrieben worden. Viele Christen vertreten heute die Meinung, Gastfreundschaft sei eine Pflicht der Frauen. Aber Gastfreundschaft zu üben, ist wirklich die Verantwortung eines jeden Gläubigen. So möchte ich vor allem Männer zum Studieren und Ausarbeiten der Fragen ermutigen.

Kapitel 1

Der biblische Auftrag, Gastfreundschaft zu üben

Die meisten Christen sind überrascht, wenn sie entdecken, was das Neue Testament über Gastfreundschaft zu sagen hat. Die Zahl der im Neuen Testament enthaltenen Ermahnungen, Gastfreundschaft zu üben, zeigt ihre Wichtigkeit für das Leben des einzelnen Christen und die örtliche Gemeinde. In dem Buch »Testaments of Love« stellt Leon Morris fest: »Gastfreundschaft wurde offensichtlich hoch geschätzt. Das drückt die auffallend hohe Anzahl der Ermahnungen aus, sich darin zu üben.«² Wenn wir die neutestamentlichen Anweisungen, Gastfreundschaft zu üben, untersuchen, wird uns der Grund für ihre Wichtigkeit klar werden. Wir wollen nun einen Blick auf die fünf biblischen Befehle bezüglich der Gastfreundschaft werfen.

◆ Trachtet nach Gastfreundschaft

Unser erster Abschnitt, den wir studieren wollen, ist Römer 12,13. Paulus schreibt an die Christen in Rom und fordert sie auf, Gastfreundschaft zu üben: *»An den Bedürfnissen der Heiligen nehmt teil, nach Gastfreundschaft trachtet.«*

Um die volle Bedeutung dieses ersten Befehles zu verstehen, müssen wir den Kontext betrachten. In Römer 12,1 und 2 fordert Paulus seine Leser auf, sich selbst

Gott als lebendiges Opfer darzustellen, nicht gleichförmig dieser Welt, sondern verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, der Gottes Willen kennt:

»Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, was euer vernünftiger Gottesdienst ist. Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, daß ihr prüfen mögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.«

Unmittelbar im Anschluß an diese Verse gibt Paulus besondere Anweisungen und Befehle, die erklären, was er mit einem erneuerten Sinn und dem Leben in Übereinstimmung mit Gottes Willen meint.

Zuerst lehrt er Demut und den Gebrauch geistlicher Gaben unter den Heiligen (Verse 3 – 8). Als nächstes folgt eine Reihe von kurzen Anweisungen in Befehlsform, ausgehend von der Liebe (Verse 9 – 21): »Die Liebe sei ungeheuchelt ... In der Bruderliebe seid herzlich gegeneinander« (Verse 9 und 10). In diesem Zusammenhang erscheint die Ermahnung, gastfrei zu sein. Gastfreundschaft ist sicher eine sehr praktische Art, brüderliche Liebe auszudrücken. Liebe und Gastfreundschaft gehören zusammen.³ Als Brüder und Schwestern in Christus sollten wir wie eine Familie zusammengeschweißt sein. Wir sollten Gemeinschaft pflegen, einander lieben und füreinander sorgen. Das kann nicht geschehen, solange unsere Türen verschlossen sind.

Gastfreundschaft ist ein wunderbarer Ausdruck eines veränderten Lebens, das ganz Gott hingegeben ist. Wir leben in einer schrecklich selbstsüchtigen und

beziehungslosen Welt. Wir wollen dieser Welt nicht gleichförmig sein! Stattdessen wollen wir jede erdenkliche Mühe aufwenden, um Gott ähnlich zu sein, der ein wunderbarer und gnädiger Gastgeber ist (Psalm 23,5; Matthäus 8,11; Lukas 12,37; 14,16 – 24).

Bedenke, daß diese Anweisungen (Verse 9 – 21) vom Geist eingegebene Befehle für jeden Christen sind – nicht nur für Älteste! So gesehen haben alle Christen die Verpflichtung, nach Gastfreundschaft zu trachten. Das Neue Testament meint nicht, daß nur bestimmte Leute die Fähigkeit haben, gastfrei zu sein. Vielmehr stellt es die Gastfreundschaft als ein grundlegendes Element der brüderlichen Liebe und christlichen Gemeinschaft dar.

Helga Henry, die Frau des Autors und Theologen Carl F. H. Henry, erklärt diese Idee treffend: »Christliche Gastfreundschaft ist keine Frage der Vorliebe, keine Frage des Geldes, keine Frage des Alters, der sozialen Stellung, des Geschlechtes oder der Persönlichkeit. Christliche Gastfreundschaft ist eine Frage des Gehorsams gegenüber Gott.«⁴

Beachte, daß Paulus' Schlüsselbegriff im Römerbrief das Verb »ausüben« ist. Das im Griechischen verwendete Wort *ausüben* wird jedoch besser mit *trachten nach* oder *streben nach* wiedergegeben. »Trachten nach« ist ein viel stärkerer Ausdruck als »ausüben«. Im Neuen Testament werden wir aufgefordert, nach Gerechtigkeit zu *streben* (1. Timotheus 6,11), nach dem Guten zu *streben* (1. Thessalonicher 5,15), dem Frieden *nachzujagen* (1. Petrus 3,11), und nach der Liebe zu *streben* (1. Korinther 14,1). Hier sind wir aufgefordert, nach Gastfreundschaft zu *streben*, zu *trachten* oder ihr *nachzujagen*.

Normalerweise denken wir nicht daran, der Gastfreundschaft nachzujagen, aber genau das sagt uns die Schrift. Der Griechischlehrer und Ausleger C. K. Barrett versucht, dieses Wort wiederzugeben mit: »Gastfreundschaft mit Begeisterung ausüben.«⁵ Der französische Ausleger Godet übersetzt es mit »begierig danach, gastfrei zu sein.«⁶

Gastfreundschaft soll etwas sein, wonach wir aktiv streben, das wir fördern und wonach wir uns sehnen. Wir sollen darüber nachdenken, Pläne schmieden, Vorbereitungen treffen, dafür beten und Gelegenheiten suchen, um aktiv zu werden. Richard C. H. Lenski schreibt: »Gastfreundschaft – strebt danach! ... Gastfreundschaft, das heißt wörtlich, jemandem nachjagen, genauso wie man ein Wild jagt mit dem Wunsch, es als seine Beute nach Hause zu schleppen.«⁷

Andere Kommentatoren geben dem Gedanken der Beschäftigung mit Gastfreundschaft ebenfalls Ausdruck. Godet bemerkt: »... wir sollten die Gelegenheiten suchen, gastfrei zu sein.«⁸ John Murray schreibt: »Es ist unsere Pflicht, nach Gastfreundschaft zu streben, nicht lediglich auf eine Gelegenheit zu warten – vielleicht unwillig ... wenn die Notwendigkeit nicht mehr zu umgehen ist.«⁹ Schließlich schreibt Robert Haldane, einer der bedeutenden Ausleger des Römerbriefes:

»Wir sind hier nicht nur angewiesen, Gastfreundschaft zu üben, sondern – in Übereinstimmung mit der ursprünglichen Bedeutung – sollen wir davon überzeugt sein, daß wir gastfrei sein müssen.«¹⁰

Kurz gesagt, die Schrift fordert alle Heiligen in Rom auf, nach Gastfreundschaft zu trachten. Gastfrei zu sein ist für jeden Christen obligatorisch.

Ich bitte dich nun, einige Fragen zu bedenken: Ist es wirklich dein Wunsch, gastfrei zu sein, oder ist das etwas, das du nur für die Ferien oder zu bestimmten Anlässen planst? Hast du dir überlegt, daß der Geist Gottes jeden Gläubigen auffordert, nach Gastfreundschaft zu trachten? Siehst du es als Gottes Willen für dich persönlich an, gastfrei zu sein? Verstehst du die Wichtigkeit der Gastfreundschaft für die christliche Gemeinschaft? Siehst du den Zusammenhang zwischen brüderlicher Liebe und Gastfreundschaft? Nur wenn wir verstehen, daß der Geist Gottes uns anweist, gastfrei zu sein, werden wir hinreichend motiviert sein, anderen unser Zuhause zu öffnen.

◆ Seid gastfrei mit Freuden

In 1. Petrus 4,9 finden wir die Anweisung, mit Freuden gastfrei zu sein. Um diesen Befehl besser zu verstehen, wollen wir den Abschnitt von 1. Petrus 4,7 bis 10 berücksichtigen:

»Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge. Seid nun besonnen und seid nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen aber habt untereinander eine anhaltende Liebe, denn die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden. Seid gastfrei gegeneinander ohne Murren. Wie jeder eine Gnadengabe empfangen hat, so dient damit einander als gute Verwalter der verschiedenartigen Gnade Gottes.«

Wie Paulus in Römer 12, gibt Petrus hier eine Reihe von kurzen Ermahnungen für die Gläubigen. Der unmittelbare Zusammenhang beginnt in Kapitel 4,7, wo Petrus seine Leser bittet, das Ende aller Dinge zu bedenken. Im Licht des Endes ermahnt er, selbstbeherrscht zu sein, im Gebet anzuhalten, durch Gast-

freundschaft eine herzliche Liebe zum Ausdruck zu bringen und einander mit den Gaben zu dienen, die Gott einem jeden gegeben hat.

Wir sollten auf die Begründung achten, weshalb Petrus diese Anweisung in Zusammenhang mit der Endzeit setzt. In Matthäus 24,12 sagt unser Herr, daß die Liebe der meisten Menschen in den letzten Tagen erkalten wird. Wie auch 2. Timotheus 3,2 ausdrückt, werden die Menschen in der Endzeit selbstsüchtig sein. Für Christen sollte das nicht zutreffen. Christen sollten vielmehr alle Kräfte einsetzen, einander zu lieben (1. Petrus 4,8). In der Praxis bedeutet das, daß sie gastfrei sein sollen, demütig und einander mit Opferbereitschaft dienen (Verse 9 bis 11).

Die Liebe unter den Christen sollte das erste Unterscheidungsmerkmal sein, in dem sie von der Welt verschieden sind. Christliche Liebe sollte für die Welt ein Zeugnis sein, daß Gott in den Herzen von erneuerten Männern und Frauen wohnt (Johannes 13,34 und 35).

Noch klarer als in Römer 12 wird der Zusammenhang von christlicher Liebe und Gastfreundschaft in 1. Petrus 4. Petrus ermahnt die Gläubigen »habt untereinander eine anhaltende Liebe« (Vers 8). Das griechische Wort für anhaltend (glühend) vermittelt den Gedanken von fortdauernder Mühe, der äußersten Anstrengung, nichts soll die Liebe vermindern. Cranfield, ein Bibelkommentator, beschreibt dieses Wort im Detail:

»Anhaltend« (»glühend«) vermittelt vielleicht einen falschen Eindruck. Denn es könnte die Betonung auf den emotionellen Aspekt gelegt werden, während das griechische Wort eher die gleichbleibende Anstrengung eines Athleten beschreibt. Seine Grundaussage

ist »ausstrecken«. Xenophon verwendet dieses Wort, um ein Pferd im vollen Galopp zu beschreiben. »Eifrig« ,»tätig« oder »beharrlich« würde hier wahrscheinlich eine bessere Übersetzung sein. Es drückt eine gewisse Zähigkeit aus, die Beharrlichkeit einer Liebe, die andauert. Diese brüderliche Liebe ist nicht nur das Kennzeichen der Christen (Johannes 13,35), ist nicht nur eine Frage des Gefühls für die Geschwister im allgemeinen oder für Einzelne, sondern schließt den Willen, die Tat und eifriges Bemühen ein. Sie wird hinführen zu einem opferbereiten Dienst derjenigen, die zur Tat schreiten. Alle erdenklichen Hindernisse werden sich in den Weg stellen, einschließlich der Tatsache, daß es Brüder geben wird, die solche Bemühungen wenig schätzen werden. Diese Art von Liebe muß die Beständigkeit eines Langstreckenläufers haben, denn Schwierigkeiten und Entmutigung wird es reichlich geben.¹¹

Eine Möglichkeit, diese starke Liebe auszudrücken, ist, unser Heim für die Familie Gottes zu öffnen. Wir können keine anhaltende Liebe haben und gleichzeitig anderen Gemeindegliedern gegenüber verschlossen sein. Gastfreundschaft zündet die Flamme der Liebe an. Sie bereichert und vertieft Liebe (agape). Sie erneuert die Liebe. Petrus läßt seiner Ermahnung, einander mit Ausdauer zu lieben, ganz natürlich den Befehl folgen, mit Freuden gastfrei zu sein.

Das rückbezügliche Fürwort einander weist darauf hin, daß Petrus in erster Linie an Gastfreundschaft innerhalb der örtlichen Gemeinde denkt, nicht an reisende, unbekannte Christen (obwohl sie nach dieser Lehre sicherlich nicht ausgeschlossen sind). Edward G. Selwyn sagt in seinem klassischen Kommentar über den ersten Petrusbrief: »Das Fürwort ›einander«

kommt an die Bedeutung von ›mehr vertrauten Umgang haben‹ heran. Der Apostel denkt hier eher an das normale gesellschaftliche Leben in der Gemeinde. Regelmäßige Treffen und Zusammenkünfte waren wesentlich für den Zusammenhalt und das Zeugnis. Die christlichen Häuser dienten in Ermangelung von offiziellen Gebäuden als Ort der Anbetung der Gemeinde.«¹²

Es gibt viele »einander« – Befehle im Neuen Testament: liebt einander, betet füreinander, dient einander, ermahnt einander, erbaut einander, sorgt füreinander, einer trage die Last des anderen usw. Weil wir »voneinander Glieder« sind (Römer 12,5), sollen wir einander die Liebe und Fürsorge Jesu Christi angedeihen lassen. Das ist ein Teil des Lebens im Leib Christi und ein Teil der gegenseitigen Abhängigkeit unter den Gliedern des Leibes Christi, der Gemeinde.

Es sollte also gegenseitig Gastfreundschaft unter den Gliedern einer örtlichen Versammlung ausgeübt werden. Oft ist es jedoch so, daß nur wenige Familien einer Gemeinde wirklich gastfrei sind. Viele Christen haben keinen Sinn für den Dienst der Gastfreundschaft. Ich glaube nicht, daß uns bewußt ist, welche Qualität der Beziehung und der Liebe uns verlorengeht, wenn nur ein oder zwei Familien Gastfreundschaft üben. Die Schrift ermahnt jeden einzelnen der örtlichen Versammlung, gastfrei zu sein und so am Leben der Gemeinde teil zu haben.

Als nächstes fügt Petrus seiner Ermahnung »ohne Murren« hinzu. Das heißt, übe Gastfreundschaft ohne Klagen, ohne Seufzer oder mißmutige Äußerungen. Solches Murren drückt keine Liebe aus, sondern zeigt Ärger, Disharmonie, Entmutigung, Ablehnung, Unzu-

friedenheit und Empörung. Petrus' Warnung, über die Bürde der Gastfreundschaft nicht zu murren, zeigt, daß man Gastfreundschaft mit solcher Intensität ausübte, daß sie eine Belastung wurde. Cranfield schreibt: »Gastfrei zu sein, muß oft große Anstrengungen hervorgerufen haben. Es war unbequem und rief manchmal Erbitterung hervor.«¹³

Erinnern wir uns – es hat zu jener Zeit keine Versammlungshäuser gegeben. Wann immer die Heiligen beisammen waren, haben sie sich in Wohnungen getroffen. Ebenso gab es wenig annehmbare Herbergen. So wurden reisende Prediger in den Häusern der Leute untergebracht. Manche Ausleger nehmen an, daß die Verfolgung viele Christen veranlaßt hat, ihren Wohnort zu wechseln. Das hat einen immensen Bedarf an Unterkünften hervorgerufen. Zweifellos wurde einigen fragwürdigen Predigern oder reisenden Christen die Gastfreundschaft auch verweigert. In Zeiten der Verfolgung gastfrei zu sein, konnte sogar gefährlich sein.

Ohne Frage, Gastfreundschaft zu üben, ist schwere Arbeit. Es verursacht Kosten und kommt manchmal ungelegen. Das Trachten nach Gastfreundschaft kann leicht ein allgemeines Unbehagen und Murren hervorrufen. Sicherlich ist es ein ganz praktischer Test, ob unsere brennende Liebe sich an Realitäten orientiert. Liebe kann ein abstraktes, unbestimmtes Gefühl sein. Aber Gastfreundschaft ist konkret und greifbar. Gastfreundschaft ist Liebe in Aktion, nicht in Worten. Über zu viel Liebe regen wir uns selten auf, aber wir klagen über die Unbequemlichkeit der Gastfreundschaft – wenn wir gefordert sind, für Bedürftige, Arme oder Kranke zu sorgen. Genau darin aber wird erprobt, ob unsere Liebe echt ist.

Im Grunde unseres Herzens sind wir alle egoistisch. Gastfreundschaft hat es auf unser Zuhause abgesehen, das Zuhause, an dem wir so hängen. Es ist uns nicht immer danach zumute, unsere Privatsphäre und Zeit mit anderen zu teilen. Wir möchten nicht belästigt werden. Gerade deshalb kann das Praktizieren der Gastfreundschaft uns in Bewegung bringen. Das Gegenteil von Klagen ist Freude – freudig sollen wir Mühe, Arbeit und Kosten der Gastfreundschaft auf uns nehmen. Gastfreundschaft ist eine Art von Geben, und Gott hat einen freudigen Geber gern. So wollen wir Gott um den rechten christlichen Geist bitten, gastfrei zu sein.

Unmittelbar auf Petrus' Ermahnung, Gastfreundschaft mit Freuden auszuüben, folgt die Ermahnung, die geistlichen Gaben für den Dienst an anderen einzusetzen. »Wie jeder eine Gnadengabe empfangen hat, so dient damit einander als gute Verwalter der verschiedenartigen Gnade Gottes« (1. Petrus 4,10). Gastfreundschaft ist mit geistlichen Gaben ebenso nahe verwandt wie mit Liebe. Das eigene Zuhause ist ein naheliegendes Betätigungsfeld für geistliche Gaben, um Barmherzigkeit, Dienen, Geben, Verkündigung, Hilfeleistungen usw. zum Ausdruck zu bringen. Im nächsten Kapitel werden wir an den Beispielen sehen, daß die Möglichkeiten, dem Volk Gottes durch Gastfreundschaft zu dienen, sehr vielfältig sind.

◆ **Vergeßt nicht den Segen der Gastfreundschaft**

Eine äußerst interessante Passage über Gastfreundschaft finden wir in Hebräer 13,1 bis 3:

»Die Bruderliebe bleibe. Die Gastfreundschaft vergeßt nicht, denn dadurch haben einige, ohne es zu wissen,

Engel beherbergt. Gedenkt der Gefangenen als Mitgefangene; derer, die Ungemach leiden, als solche, die auch selbst im Leib sind.«

Der inspirierte Schreiber beendet seinen Brief an die Hebräer mit einer Reihe von praktischen Ermahnungen. Er beginnt mit einer Ermahnung zu lieben: »Die Bruderliebe bleibe«. Das Wort »Bruderliebe« kommt von dem griechischen Wort »*philadelphia*«. Es wird hier im christlichen Sinn verwendet. Die Griechen benutzten den Begriff *Bruderliebe* nicht, um eine geistliche Beziehung zu beschreiben, sondern nur für die Liebe unter Verwandten.

Brüderliche Liebe ist eine einzigartige, vertraute, familiäre Liebesbeziehung. Verwandte verbindet die gleiche Abstammung und oftmals auch eine seelische Übereinstimmung. Die Bibel setzt die Verbindung zwischen Christen mit der Beziehung gleich, die zwischen Verwandten herrschen sollte, ein Verhältnis, das einzigartig, vertraut, mitfühlend und familiär ist. Wir müssen verstehen, daß die Beziehung unter Christen genauso von der Liebe beherrscht sein soll wie zwischen Verwandten. Christen haben Anteil am Geist Christi, der sie eins macht mit ihm selbst und miteinander. Unsere Beziehung zu Mitchristen ist außergewöhnlich und geistlich. Sie ist gegründet auf seine Liebe und fordert uns zum Lieben heraus. Diese Liebe befähigt zu bestimmten Taten, eine davon ist die Gastfreundschaft.

Wie in den vorhergehenden beiden Abschnitten sehen wir in diesem Teil unseres Textes einen engen Zusammenhang zwischen brüderlicher Liebe und Gastfreundschaft. Hier ist der Gedanke umgekehrt formuliert: »Vergeßt nicht, Fremden Gastfreund-

schaft zu erweisen.« Wörtlich sagt das aus: »Seid nicht vergeßlich in der Gastfreundschaft.« Der Geist Gottes warnt uns davor, vergeßlich zu sein, etwas zu übersehen oder im Zusammenhang mit Gastfreundschaft nachlässig zu sein. Wir sollten uns stets unserer Verpflichtung zu Gastfreundschaft bewußt sein.

Die grammatikalische Form des vorgenannten Satzes könnte der Vermutung Raum geben, daß die Gläubigen vergaßen, gastfrei zu sein. Es ist in Zeiten von großen körperlichen oder geistigen Anstrengungen oder auch geistlicher Gleichgültigkeit leicht, die Gastfreundschaft zu vergessen. Die brüderliche Liebe ist durch das Fehlen von Gastfreundschaft jedoch ernstlich in Frage gestellt.

Gastfreundschaft ist so wichtig, daß der Schreiber des Hebräerbriefes einen gewichtigen, faszinierenden Grund nennt, weshalb Gastfreundschaft voll Zuversicht geübt werden soll. Er schreibt: »Denn dadurch haben einige, ohne es zu wissen, Engel beherbergt.« Diese Feststellung ruft die Erinnerung an Abraham wach, als er drei Fremden Gastfreundschaft erwies, die an seinem Zelt in der Nähe der Eichen von Mamre vorbeikamen (1. Mose 18 und 19,1 bis 3). Es stellte sich heraus, daß einer dieser Fremden der Herr selbst war. Die anderen zwei waren Engel.

Ich glaube nicht, daß uns diese Passage des Hebräerbriefes dazu auffordert, auf übernatürliche Agenten zu warten, die uns »inkognito« besuchen. Was der Schreiber des Hebräerbriefes hier meint, ist, daß wir unvorhergesehenen Segen durch das Erweisen von Gastfreundschaft erwarten dürfen. Der Schreiber des Briefes deutet auch an, daß viel mehr unter der Ober-

fläche liegt, als auf den ersten Blick sichtbar wird. Deshalb sollten wir kein Urteil abgeben, wenn wir uns nur an der Oberfläche orientiert haben. Wir können nicht alles sehen, was Gott tut. In engem Bezug dazu steht, denke ich, Matthäus 25,34 bis 36 und 40, wo unser Herr gelehrt hat, daß Gastfreundschaft ihm selbst gilt, wo sie seinem Volk erwiesen wird:

»Dann wird der König zu denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, Gesegnete meines Vaters, erbt das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an; denn mich hungerte und ihr gabt mir zu essen, mich dürstete, und ihr tränktet mich; ich war im Gefängnis, und ihr kamt zu mir...«

»Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr es einem der geringsten dieser meiner Brüder getan habt, habt ihr es mir getan.«

Ich kann mir keine großartigere Motivation für Gastfreundschaft vorstellen als diese: Wenn wir jemanden zu uns einladen, der ein Eigentum des Herrn ist, dann betrachtet das der Herr genauso, als hätten wir ihn selbst zu uns nach Hause eingeladen. Wenn wir das wirklich glaubten – wir würden über jedes Kind Gottes, das über unsere Schwelle tritt, anders denken als bisher. Es würde unsere Einstellung zur Gastfreundschaft revolutionieren und eine große Hilfe sein, wenn wir bei unserem Dienst an Menschen entmutigt werden. Es gibt reichen Lohn für die Gastfreundschaft, sowohl jetzt als auch in Zukunft. Ich kann bestätigen, welch reichen Segen unsere Familie durch das Beherbergen des Volkes Gottes erfahren hat. Wir haben unbewußt Engel beherbergt. Uns ist auf unvorhergesehene und überraschende Weise gedient worden.

◆ Gastfreundschaft, eine biblische Forderung für Leiter

In seinem Brief an Timotheus stellt Paulus über die Anforderungen an Gemeindeleiter fest:

»Das Wort ist gewiß: Wenn jemand nach einem Aufseherdienst trachtet, so begehrt er ein schönes Werk. Der Aufseher nun muß untadelig sein, Mann einer Frau, nüchtern, sittsam, gastfrei, lehrfähig ...«

1. Timotheus 3,1 und 2, siehe auch Titus 1,7

Die drei vorhergehenden Ermahnungen, gastfrei zu sein, waren an alle Glieder der Versammlung gerichtet.¹⁴ Diese Ermahnung hier unterscheidet sich davon. Sie ist an die Versammlung gerichtet und fordert sie auf sicherzustellen, daß die Ältesten Männer sind, die durch das Ausüben von Gastfreundschaft charakterisiert werden. Wenn schon alle Christen angewiesen werden, gastfrei zu sein, dann ist es für Leiter besonders wichtig, durch Gastfreundschaft gekennzeichnet zu sein. Gastfrei zu sein, ist ein Teil der Aufgaben eines Ältesten. W. Kelly stellt fest, daß die Ältesten der ersten Gemeinde: »... die Pflicht hatten, ein offenes Haus zu haben, sowohl für Reisende, die von Gemeinde zu Gemeinde unterwegs waren, als auch für bedürftige Glieder der örtlichen Versammlung.«¹⁵

In der heutigen Zeit ignorieren Christen diese Qualifikation für Gemeindeleiter weitgehend. In der Tat stellt das Handbuch einer Denomination folgende Forderung: »Machen Sie die Wohnung Ihres Pastors nicht zum Brennpunkt aller Gemeindeaktivitäten. Das ist dem Pastor und seiner Familie gegenüber unfair, unmenschlich und belastet sie übermäßig.«¹⁶ Solche Ratschläge mögen vernünftig klingen, aber sie zeigen wenig Verständnis für christliche Gemeinschaft, brü-

derliche Liebe, Dienstbereitschaft oder christusähnliche Leiterschaft.

Würde man Christen fragen, welche Fähigkeiten Pastoren oder Älteste haben sollten, bekäme man etwa folgende Antwort: »Er muß eine Bibelschule besuchen, einen ordentlichen Befähigungsnachweis erbringen, nach dem Gesetz ordiniert sein, bestimmte Lehrsätze glauben oder fähig sein, mit Menschen zu arbeiten.« Man würde wenige finden, die Gastfreundschaft als ein Erfordernis für den Hirten einer Gemeinde aufzählen. Und doch verlangt das Neue Testament genau diese Eigenschaft von einem Gemeindeleiter (1. Timotheus 3,2 und Titus 1,8).

Es ist tragisch, daß die meisten Christen nicht realisieren, daß das Neue Testament tatsächlich den Standard für die Anforderungen an Aufseher oder Hirten festlegt. Die überwiegende Mehrheit der Gemeinden hat ihren eigenen Maßstab für Leiterschaft formuliert und ignoriert die Forderungen Gottes. Aber Gott weiß, was für sein Volk das Beste ist. Zweitausend Jahre lang haben wir die Gemeinde nach unseren Vorstellungen geformt. Im großen und ganzen haben wir hierarchische Institutionen geschaffen, unseren Führungsstil entwickelt und Strukturen entworfen, die uns selbst gerecht werden. Aber diese Institutionen sind verschieden von der durch den Geist geeinten Familie Gottes, die die Schreiber des Neuen Testaments im Auge hatten.

Wir sollten uns fragen, warum Gott an die Leiter seines Volkes die Anforderung stellt, gastfrei zu sein. Führungskräfte in anderen Lebensbereichen, wie etwa der Politik, brauchen nicht gastfrei zu sein. Was hat es mit der Gemeinde Jesu Christi auf sich, daß ihre Leiter

Gastfreundschaft üben sollen? Was hat es mit der Gastfreundschaft auf sich, daß sie eine Qualifikation für Leiterschaft darstellt?

In dem Buch *Der Hirte des Hermas* (ein apokryphes Buch, Anm. d. Übers.), das die *Pilgerreise* des zweiten, dritten und vierten Jahrhunderts war, erwähnt Hermas die sorgende Gastfreundschaft der Gemeindeaufseher. Er vergleicht die Ältesten wegen ihrer Gastfreundschaft mit Bäumen, die den Schafen Schutz gewähren: »... wo einige Bäume waren, die Schafen Schutz boten. Die Gläubigen waren ihnen ähnlich: Aufseher, gastfreie Leute, die jederzeit Diener Gottes ohne Heuchelei in ihre Häuser aufnahmen, die sich jederzeit Bedürftiger und Witwen annahmen und sich selbst allezeit in Reinheit erhielten« (Hermas 9,27).

Die Leiter der frühen Gemeinde waren bekannt für ihre Gastfreundschaft. Die Notwendigkeit, in diesen Dingen treu zu sein, besteht heute genauso. Der Mangel an Gastfreundschaft unter dem Volk Gottes zeugt von einer selbstsüchtigen, leb- und lieblosen Christenheit. Er hindert eine heilige Bruderschaft und die Ausbreitung des Evangeliums. Wenn die Leiter nicht gastfrei sind, wird es auch die Gemeinde nicht sein, was ein ernsthaftes Problem darstellt.

Eine abschließende Beobachtung, die die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Gastfreundschaft unter dem Volk Gottes zeigt, finden wir in 1. Timotheus 5,9 und 10. Hier lernen wir, daß eine Frau, bevor sie die Stellung einer Witwe einnehmen und die Hilfe der Gemeinde in Anspruch nehmen kann, für ihre Gastfreundschaft bekannt gewesen sein muß. Wir lesen: »Eine Witwe soll ins Verzeichnis eingetragen werden, wenn sie wenigstens sechzig Jahre alt ist, eines Man-

nes Frau war, ein Zeugnis in guten Werken hat, wenn sie Kinder auferzogen, wenn sie Fremde beherbergt,¹⁷ wenn sie der Heiligen Füße gewaschen, wenn sie Bedrängten Hilfe geleistet hat, wenn sie jedem guten Werk nachgegangen ist.«

Welch wunderbares Beispiel gibt uns dieser Text, wie das Leben eines Christen gestaltet sein sollte. Hier sehen wir ein Leben, das von Opferbereitschaft, schwerer Arbeit, dem Dienst an anderen, Liebe, guten Werken, Freundlichkeit und der Fürsorge gekennzeichnet ist. Welch eine Herausforderung für unsere vergnügungssüchtige, egoistische Gesellschaft.

◆ **Vergeßt nicht, Abgesandten des Herrn Gastfreundschaft zu erweisen**

In dem kurzen dritten Johannesbrief spricht der Apostel dem geliebten Gajus Lob aus für seine großzügige Gastfreundschaft an reisenden Dienern des Herrn und ermahnt ihn gleichzeitig:

»Geliebter, treulich tust du, was du an den Brüdern, und zwar an Fremden, getan hast – sie haben vor der Gemeinde von deiner Liebe Zeugnis gegeben – und du wirst wohltun, wenn du sie zur Reise ausstattest, wie es Gottes würdig ist. Denn für den Namen sind sie hinausgegangen, und sie nehmen nichts von den Heiden. Wir sind schuldig, solche aufzunehmen, damit wir Mitarbeiter der Wahrheit werden.«

3. Johannes 5 – 8

Da dieser Text gesunde Lehre und tiefere Erkenntnis über Gastfreundschaft für reisende Brüder miteinander verbindet, wollen wir diese Aufforderungen genauer betrachten.

Johannes lobt Gajus in Vers 5 für seine Gastfreundschaft an reisenden Missionaren. Er bemerkt, daß er »treulich« handelt, was bedeutet, daß seine Werke vollkommen mit seinem Glauben übereinstimmen. Das Bekenntnis des Glaubens und die Tat gehören zusammen. Daß Gajus so großzügig Gastfreundschaft übte, war das Ergebnis des Glaubens an seine christliche Berufung. Johannes kennt die Bedeutung von Gajus' Handlungsweise für diejenigen, die das Evangelium verkünden, deshalb lobt er ihn auch so freudig.

Die erwähnten »Brüder« in Vers 5 waren reisende Missionare oder »Fremde« (Vers 7). Es sind dieselben »Brüder«, die auch in Vers 3 erwähnt werden: »Denn ich habe mich sehr gefreut, als Brüder kamen und für deine Wahrheit Zeugnis gaben, wie du in der Wahrheit wandelst.« Folglich hat Gajus diese reisenden Brüder beherbergt und für sie gesorgt. Da sie nicht am selben Ort wohnten wie er und keine Beziehung mit der Gemeinde bestand, waren sie »Fremde« (griechisch *xenos*). Möglicherweise waren ihm einige von ihnen vollkommen fremd, und nur andere Gemeindeglieder kannten sie beiläufig.

Später haben diese reisenden Brüder der Heimatgemeinde des Johannes von der Liebe und Freundlichkeit berichtet, die sie von Gajus erfahren haben: »... sie haben vor der Gemeinde von deiner Liebe Zeugnis gegeben« (Vers 6 a). Beachte den engen Zusammenhang zwischen Liebe und Gastfreundschaft. Bezugnehmend auf Gajus' Gastfreundschaft schreibt Jowett: »Wahre Liebe ist ein großartiger Gastgeber, ein wahrhaftiger Gajus, der müden und wunden Pilgern eine überschwengliche Bewirtung angedeihen läßt.«¹⁸

Johannes läßt es nicht damit genug sein, Gajus für seine Gastfreundschaft zu loben. Er ermutigt ihn, die Knechte Gottes auch weiterhin zu versorgen: »... und du wirst wohl tun [dieser Sprachgebrauch bedeutet eine Bitte oder ein Ersuchen], wenn du sie zur Reise ausstattest, wie es Gottes würdig ist« (Vers 6). Eine Delegation von Johannes brachte diesen Brief (den 3. Johannesbrief) zu Gajus; Johannes spornte ihn an, sie zur Reise auszustatten, wie es Gottes würdig ist. Das verlangte sehr viel mehr als ein freundliches auf Wiedersehen zu wünschen oder einen Händedruck. Es beinhaltete, sie für den nächsten Abschnitt ihrer Reise auszurüsten.¹⁹

Die Richtlinien, wie Gastfreundschaft geübt werden soll, sind »wie es Gottes würdig ist«. Das heißt: reichlich und großzügig, wie es für Gott charakteristisch ist bzw. ihm wohlgefällt. Gott ist nicht rücksichtslos, geizig oder unaufmerksam. Deshalb sollten auch wir uns nicht so verhalten, wenn wir für seine Diener sorgen. Zum Beispiel sollten wir reisenden Missionaren nach besten Kräften helfen. In der Praxis heißt das, daß wir das Essen bereitstellen, die Kleidung waschen und in Ordnung bringen, finanzielle Unterstützung für die Reisekosten beisteuern, Ratschläge geben und für ihr Auto Sorge tragen, falls sie mit dem Auto unterwegs sind.

Der Gedanke, Missionaren und christlichen Arbeitern bei ihren Reisen zu helfen, ist auch in anderen Stellen des Neuen Testaments zu finden. Besonders hervorstechend ist das Beispiel in Titus 3,13 und 14: »Zenas, dem Gesetzgelehrten, und Apollos gib mit Sorgfalt das Geleit, damit ihnen nichts mangelt. Laß aber auch die Unsrigen lernen, für die notwendigen Bedürfnisse sich guter Werke zu befleißigen, damit sie nicht un-

fruchtbar seien.« Titus und die Heiligen von Kreta sollten für die Knechte Gottes mit Güte und Freudigkeit Vorsorge treffen. Wenn Zenas und Apollos die Übermittler des Briefes waren (was wahrscheinlich ist), dann wurde Titus angewiesen, für ihre Unterbringung und die Bedürfnisse ihrer Weiterreise zu sorgen. Aufrichtige christliche Liebe übersieht die irdischen, praktischen Details des Lebens nicht, Liebe (agape) hat ihre Freude an solchen konkreten Betätigungsfeldern.

Johannes fährt fort, warum Gajus »wohltun wird«, diesen Brüdern auf ihrer Reise zu helfen: »Denn für den Namen sind sie hinausgegangen, und sie nehmen nichts von den Heiden. Wir nun sind schuldig, solche aufzunehmen, damit wir Mitarbeiter der Wahrheit werden« (Vers 7). Diese umherreisenden Brüder waren nicht auf Urlaub oder auf einer Besuchstour. Sie haben für die Sache des Herrn gearbeitet. Sie waren Botschafter unseres Herrn. Er selbst hat sie ausgesandt.

Diese Brüder waren in bezug auf ihren Lebensunterhalt von Gott abhängig. Sie haben materielle Unterstützung von Ungläubigen zurückgewiesen. Deshalb hatte (und hat noch heute) das Volk Gottes das Vorrecht, für die Bedürfnisse der Abgesandten Gottes zu sorgen. Wir sind verpflichtet, Verkündiger des Evangeliums als unsere Gäste aufzunehmen. Spürst du diese Verpflichtung? Sorgst du für die Knechte des Herrn? Möchtest du teilhaben an dem, was Gott durch sie wirkt? Welch eine Schande – für Gott und das Evangelium der Gnade – den Abgesandten Gottes die rechte Fürsorge zu verweigern!

Ein letzter Grund, den Knechten Gottes zu dienen, ist, daß wir dadurch ihre Mitarbeiter beim Verbreiten des

Evangeliums werden. Das Wort unterstützen kann auch mit »gastfrei sein« übersetzt werden. Wenn Männer, die Christus predigen, zu uns kommen, sollten wir sie willkommen heißen und ihnen in jeder erdenklichen Weise behilflich sein. Diese Männer sind unterwegs, um Christus zu verkündigen und zu lehren. Wir können an ihrer Arbeit teilhaben, wenn wir für ihre materiellen Bedürfnisse sorgen. Durch die Mitarbeit wird das Wort ausgebreitet.

Andrew Fuller, ein Mitarbeiter von William Carey, der einer der bekanntesten frühen Indienmissionare war, sagte einmal: »In Indien ist eine Goldmine, aber sie scheint so tief zu sein wie der Mittelpunkt der Erde!« Carey soll darauf geantwortet haben: »Ich wage mich hinunter, aber vergeß nicht, das Seil zu halten.«²⁰ Die Bewirtung und Unterstützung der Arbeiter des Herrn kann eine Möglichkeit sein, das »Seil zu halten« für diejenigen, die sich als Botschafter hinauswagen, um die gute Nachricht von Christus zu verbreiten.

◆ Zusammenfassung

Wir können diese Ermahnungen folgendermaßen zusammenfassen

- Übe Gastfreundschaft mit Begeisterung.
- Sei bedacht, Gastfreundschaft nicht zu vernachlässigen, denn ein reicher, unerwarteter Segen ist damit verbunden.
- Übe Gastfreundschaft freudig aus, rege dich nicht über Unbequemlichkeit, Mühen oder Kosten auf.
- Bist du unter dem Volk Gottes ein Leiter, sollst du ganz besonders bestrebt sein, Gastfreundschaft zu üben.

- Wir sind verpflichtet, reisenden Dienern des Herrn Gastfreundschaft zu erweisen, wenn sie unterwegs sind, um das Evangelium Jesu Christi zu verbreiten.
- Vertiefe brüderliche Liebe – sei gastfrei! Und erinnere dich, ein Christ (oder eine Gemeinde) ohne Gastfreundschaft ist unglaubwürdig.

◆ Gruppenarbeit

1. Erinnere dich an zwei der fünf Texte über Gastfreundschaft. Wiederhole diese Schriftstellen und sag sie jemandem aus deiner Gruppe. (Das ist eine sehr leichte Aufgabe. Die Texte sind sehr kurz, vielleicht kannst du dich an alle erinnern!)
2. a) Welcher der fünf Texte hat dich am meisten motiviert, Gastfreundschaft zu üben? Erkläre warum.
 b) Zähle zwei Dinge auf, die du beim Lesen des ersten Kapitels neu gelernt hast.
3. a) Wie kann man durch das Ausüben von Gastfreundschaft die Ermahnung befolgen, »seinen Leib darzustellen als ein lebendiges, heiliges Opfer« und »nicht gleichförmig dieser Welt zu sein, sondern verwandelt zu werden durch die Erneuerung des Sinnes« nach Römer 12,1 und 2?
 b) Zähle die Namen wirklich gastfreier Leute auf, die du kennst.
 c) Wie ist dir in deinem christlichen Leben von Leuten geholfen worden, die dir Gastfreundschaft erwiesen haben?
 d) Was hält dich davon ab, gastfreundlich zu sein? (Wähle drei Wörter aus der nachstehenden

Liste aus und reihe sie entsprechend deiner Einstellung.)

Zeitdruck (zuviel anderes zu tun)

Finanzielle Gründe

Ungeeignete Wohnverhältnisse

Egoismus

Angst zu versagen

Keine Erfahrung

Mangel an Disziplin und Planung (oder fehlende Voraussicht)

Anderes

- e) Welche Änderungen in deinem Lebensstil mußt du vornehmen, damit du dieser biblischen Ermahnung gehorsam sein kannst?

Falls du verheiratet bist, hast du mit deinem Partner über dein Gefühle, Ängste und Ideen bezüglich Gastfreundschaft gesprochen? Habt ihr die Ursachen besprochen, die euch davon abhalten, Gastfreundschaft zu üben? Wenn nicht, setze eine Zeit fest, um das zu tun.

4. a) Eines der größten Probleme in jeder örtlichen Gemeinde sind zwischenmenschliche Konflikte. Wie kann Gastfreundschaft helfen, die Beziehungen zu verbessern?
- b) Was lehren die »einander« – Befehle über das Wesen der Gemeinde Jesu Christi?
- c) Zähle drei Dinge auf, die geistliche Leiter einer Versammlung tun können, um jeden einzelnen – nicht nur die wenigen Treuen – zur Gastfreundschaft zu ermutigen.

- d) Welcher Aspekt der Gastfreundschaft veranlaßt dich am ehesten zum Klagen?
 - e) Was ist (sind) deine geistliche(n) Gabe(n), womit du im Dienst des Herrn anderen eine Hilfe sein möchtest?
 - f) Wie kannst du dein Zuhause verwenden, um deine Gaben oder geistlichen Interessen zu entfalten?
5. Erkläre mit eigenen Worten, wie Matthäus 25,34 bis 36 und 40 dein Denken über dein Zuhause und deine Zeit revolutionieren kann.
6. a) Zähle schließlich drei Gründe auf, warum Gastfreundschaft eine biblische Forderung für Gemeindeleiter ist.
- b) Falls du selbst ein Ältester bist, lebst du nach diesem von Gott gegebenen Erfordernis für deinen Dienst? Wenn nicht, was willst du unternehmen?
- c) Zähle die Eigenschaften der Witwe auf, die in 1. Timotheus 5,9 und 10 vorgestellt wird.
- d) In welchem besonderen Punkt ist sie für dich ein Vorbild, dem du nachfolgen willst?
7. a) Lest gemeinsam Titus 3,13 und 14. Welche Wahrheit dieser Verse muß den Menschen in deiner Gemeinde gelehrt werden? Vielleicht kannst du anregen, daß diese Wahrheit in der Versammlung gelehrt wird!
- b) Warum ist es nach 3. Johannes 5 bis 8 notwendig, daß Christen reisenden Predigern und Missionaren Gastfreundschaft erweisen?

- c) Kannst du eine oder mehrere christliche Organisationen nennen, die für ihre reisenden Missionare um private Unterbringung bitten?
8. Fasse die Unterweisung dieser fünf Schriftstellen mit deinen eigenen Worten zusammen.

Kapitel 2

Biblische Beispiele für Gastfreundschaft

In unserem ersten Kapitel haben wir die Ermahnungen betrachtet, Gastfreundschaft zu üben. Nun wollen wir die Beispiele im Neuen Testament erklären. Um das Studium einfacher und übersichtlicher zu machen, habe ich die Beispiele in fünf Kategorien eingeteilt:

1. Gastfreundschaft für reisende Lehrer, Evangelisten und Apostel
2. Gastfreundschaft für Gruppentreffen
3. Gastfreundschaft für Bedürftige
4. Gastfreundschaft für Freunde
5. Verweigerte Gastfreundschaft

Die meisten Beispiele werden der ersten Kategorie zugezählt.

◆ **Gastfreundschaft für reisende Lehrer, Evangelisten und Apostel**

Es gibt zwei Dinge, die wir verstehen müssen, um die Beispiele über Gastfreundschaft im Neuen Testament richtig einzuordnen. Erstens war die weltweite Ausbreitung des Evangeliums vollständig davon abhängig, daß sich Männer und Frauen bereit fanden, weite Reisen zu unternehmen, um die Gute Nachricht jeder Nation zu verkünden. Zweitens gab es sehr wenige

zumutbare Gaststätten, wo reisende Christen absteigen konnten. Gasthäuser waren berüchtigt für ihre Unmoral.

Unser Herr stellte sicher, daß reisende Evangelisten als seine Gesandten das Recht hatten, materielle Unterstützung von Glaubensgenossen zu erwarten (siehe 1. Korinther 9,14). Wir wollen einen Blick auf zwei Textstellen werfen, die Grundsätzliches zu diesem Thema aussagen:

»Wenn ihr aber in eine Stadt oder in ein Dorf einkehrt, so forscht, wer darin würdig ist; und dort bleibt, bis ihr weggeht.«

Matthäus 10,11

»In diesem Haus aber bleibt, und eßt und trinkt, was sie haben; denn der Arbeiter ist seines Lohnes wert. Geht nicht aus einem Haus in ein anderes. Und in welche Stadt ihr kommt, und sie nehmen euch auf, da eßt was euch vorgesetzt wird.«

Lukas 10,7 und 8

Die Abgesandten unseres Herrn waren darauf angewiesen, von den Empfängern ihrer Botschaft Unterkunft, Nahrung und sonstige Unterstützung zu erwarten. Von jemandem, der Gottes Botschaftern seine Gastfreundschaft verweigerte, wurde angenommen, daß er auch Gottes Botschaft ablehnte. Für die Abgesandten Gottes zu sorgen, war für die Hörer von Gottes Botschaft obligatorisch. Für die Knechte Gottes zu sorgen, war für die Leute eine praktische Möglichkeit, die Verbreitung des Evangeliums zu fördern und ihre Wertschätzung für die Gnade Gottes zu zeigen, die sie selbst erfahren hatten.

Auch unser Herr selbst ließ während seines Wirkens diese Fürsorge an sich geschehen. Er wohnte bei

denen, die die Botschaft von Gottes Königreich aufnahmen. Lukas 10,38 bis 42 etwa ist ein schönes Beispiel, wie unserem Herrn auf seiner Reise Gastfreundschaft erwiesen worden ist: »Es geschah aber, als sie ihres Weges zogen, daß er in ein Dorf kam; und eine Frau mit Namen Martha nahm ihn in ihr Haus auf« (Vers 38). Wir wissen, daß ihre Gastfreundschaft fort-dauerte und sich eine sehr vertraute Beziehung zwischen ihrer Familie und dem Herrn entwickelte.

Auch die Apostel waren bezüglich ihres Unterhaltes von der liebevollen Gastfreundschaft ihrer Glaubensgenossen abhängig. Wir wollen einen Blick auf einige der fürsorglichen Gastgeber und Gastgeberinnen werfen, die in der Schrift erwähnt werden.

Der erste Gastgeber, den wir finden, ist Simon, der Gerber. In Apostelgeschichte 10 erfahren wir, daß Simon den Apostel Petrus auf seinen Reisen mit Unterkunft und Nahrung unterstützt hat, vor allem, wenn dieser in Joppe war. Wir lesen: »Und jetzt sende Männer nach Joppe und laß Simon holen, der den Beinamen Petrus hat; dieser herbergt²¹ bei einem Gerber Simon, dessen Haus am Meer ist« (Apostelgeschichte 10,5 und 6; siehe auch 10,10 und 23). Apostelgeschichte 9,43 stellt fest, daß Petrus »viele Tage in Joppe bei einem Gerber Simon blieb«. Das Haus Simons wurde für Petrus zum Zweitwohnsitz. Es wurde Petrus' Stützpunkt bei seinem Bemühen, die Arbeit des Herrn in Joppe voranzutreiben. Simons Gastfreundschaft schloß sowohl Unterkunft als auch Tischgemeinschaft ein. Sein Haus wurde Petrus' Haus.

Welch gesegnete Zeit muß Simon mit Petrus verbracht haben, wenn sie sich über den Herrn Jesus unterhalten haben. Es war Simon wohl wenig bewußt,

daß man von ihm wegen der Gastfreundschaft an einem Knecht Gottes auf den Seiten der heiligen Schrift berichten würde. Simon ist ein Beispiel für solche, die, ohne es zu wissen, Engel beherbergt haben (Hebräer 13,2). Er hatte das Vorrecht, Petrus Unterkunft zu geben, einem Apostel unseres Herrn, und den drei Abgesandten des Kornelius, der der erste Gläubige aus den Nationen war. Wie an jeden von uns, der sein Haus für die Knechte Gottes öffnet, wird der Herr sich an Simon in alle Ewigkeit erinnern. Es gibt reichen Lohn für Gastfreundschaft!

Unser zweites Beispiel handelt von einer Gastgeberin namens Lydia. Ihre Geschichte ist in Apostelgeschichte 16,15 zu finden: »Als sie aber getauft worden war und ihr Haus, bat sie und sagte: Wenn ihr urteilt, daß ich an den Herrn gläubig sei, so kehrt in mein Haus ein und bleibt. Und sie nötigte uns.« Lydia ist ein eindrucksvolles Beispiel für jemanden, der mit Eifer und Freude nach Gastfreundschaft trachtete (Römer 12,13; 1. Petrus 4,9). Wenn wir bis Vers 40 weiterlesen, können wir feststellen, daß Lydias Haus als Hauptquartier für Paulus und die örtliche Gemeinde diente.

Lydia war vermögend. Ihr Haus war groß genug, um sowohl ihren eigenen Haushalt unterzubringen, als auch Paulus und seine Mitarbeiter. Sie war bereit, nicht nur ihr Geld mit Gottes Botschaftern zu teilen, sondern auch ihr Zuhause (was weitaus kostbarer ist). Sie hatte die Fähigkeit, Paulus und seine Mitarbeiter davon zu überzeugen, gerade bei ihr Unterkunft zu nehmen.

Ich denke, als Frau konnte Lydia diesen Dienern Gottes in besonderer Weise behilflich sein. Ihre Gastfreundschaft machte ihnen den Weg frei, um Gott bes-

ser dienen zu können. Sie konnte diesen Männern Gottes das Leben ein wenig erleichtern. *Ist dir aufgefallen, daß Lydia nicht argumentiert, wie die meisten von uns es heute tun würden: »Mein Geschäft nimmt mich zu sehr in Anspruch, um noch für jemanden in meinem Haus sorgen zu können. Es wird sich wohl einer finden, der sich um sie kümmert«?* Wenn wir zu beschäftigt sind, um Gott zu dienen oder seinen Dienern zu helfen, dann haben wir unsere Prioritäten falsch gesetzt.

Das Evangelium hatte Lydias Herz angerührt und sie wollte teilhaben an seiner Ausbreitung. Das war ihre Art, Gott für ihre Errettung Wertschätzung und Liebe zu erweisen. Wir haben heute einen großen Bedarf an Lydias, die verstehen, daß Gastfreundschaft ein Teil in Gottes Plan für die Ausbreitung des Evangeliums ist.

Unser nächstes Beispiel eines neutestamentlichen Gastgebers ist Philippus, der ein einmaliges Verständnis für die Bedeutung der Gastfreundschaft hatte. Als Paulus und seine Reisegefährten mit Vertretern aus den Nationen nach Jerusalem reisten, um den notleidenden Heiligen von Judäa eine Gabe zu überbringen, berichtet Lukas, daß sie im Haus des Philippus Unterkunft fanden: »Am folgenden Tag aber zogen wir aus und kamen nach Cäsarea; und wir gingen in das Haus des Philippus, des Evangelisten, der einer von den Sieben war, und blieben bei ihm« (Apostelgeschichte 21,8). Philippus wußte, wie wichtig Gastfreundschaft für reisende Diener Gottes war. Genauso wie er von den Heiligen Gottes versorgt worden war, erwies er nun müden Reisenden Gottes Gastfreundschaft.

Eine Gemeinde, wo ich gelegentlich lehre, ist besonders aufmerksam und gastfrei. Der Grund für ihre

Gastfreundschaft liegt darin, daß zwei von den Ältesten im Reisedienst als Prediger gearbeitet haben. Sie haben die Gemeinde gelehrt, an die Kosten und Opfer der Männer zu denken, die kommen, um am Wort Gottes zu dienen. Es ist gut, einen »Philippus« in deiner Gemeinde zu haben, der zu großzügiger Gastfreundschaft ermutigt.

Mnason von Cypern ist unser viertes Beispiel. Paulus und seine Reisegegnossen herbergten bei Mnason, als sie sich Jerusalem näherten. In Apostelgeschichte 21,16 schreibt Lukas: »Es gingen auch einige der Jünger aus Cäsarea mit uns und brachten uns zu einem gewissen Mnason, einem Cyprer, einem alten Jünger, bei dem wir herbergen sollten.«

Nicht jeder Christ der damaligen Zeit hätte Paulus und seine Reisegesellschaft als Gäste bei sich aufgenommen. Die meisten von Paulus' Gefährten waren Heiden, und Paulus selbst erfreute sich nicht mehr allgemeiner Beliebtheit (21,20 und 21). Mnason mußte also nicht nur ein großzügiger Gastgeber, sondern auch ein mutiger Mann gewesen sein. Vielleicht haben die Jünger von Cäsarea Paulus gerade deshalb zu Mnasons Haus geführt, weil sie von seinem Ruf als Gastgeber und seiner christlichen Liebe wußten.

Es gibt Zeiten, wo Gastfreundschaft Mut verlangt. Manchmal ist ein gewisses Risiko damit verbunden. Deshalb soll man Gastfreundschaft aus einem Geist des Gehorsams und der Liebe heraus üben und nicht auf Grund von Gefühlen oder der Hoffnung, unmittelbaren Nutzen daraus zu ziehen. Mnason muß ein Mann wie Gajus gewesen sein (3. Johannesbrief), der auch für sein offenes Haus und seine mutige christliche Liebe bekannt war.

Ein anderer Gastgeber derselben Gesinnung war Philemon. In Philemon 22 schreibt Paulus: »Zugleich aber bereite mir auch eine Herberge (griechisch xenia), denn ich hoffe, daß ich durch eure Gebete euch werde geschenkt werden.« Welche Liebe und Vertrautheit kommt in diesem Text zum Ausdruck! Paulus kannte Philemon als wohlwollenden Gastgeber und hatte eine starke Beziehung zu ihm aufgebaut. Paulus konnte es sich tatsächlich erlauben, sich selbst bei Philemon einzuladen. Philemon schuldete Paulus sein Leben (Vers 19). Paulus würde sich niemals bei Philemon eingeladen haben, wenn er sich seiner Liebe zur Gastfreundschaft und zu ihm selbst nicht gewiß gewesen wäre. Welch ein freudiges Wiedersehen muß ihr Treffen gewesen sein!

Die für Gastfreundschaft bekannteste Person im Neuen Testament ist Gajus. Das Neue Testament erwähnt zwei verschiedene Männer dieses Namens, die für ihre Gastlichkeit bekannt waren. Einer ist Gajus von Korinth, den Paulus in Römer 16,23 als seinen Gastgeber erwähnt. Er schreibt an die Heiligen in Rom: »Es grüßt euch Gajus, mein und der ganzen Gemeinde Wirt.«

Gajus beherbergte nicht nur Paulus, sondern die ganze Gemeinde. Der Bibelkommentator Haldane stellt dazu fest: »Gajus zeichnete sich durch christliche Gastfreundschaft aus ... aber seine Gastfreundschaft war von einer äußerst freigebigen und großzügigen Art. Er wird vom Apostel als Wirt der ganzen Gemeinde gerühmt.«²² Gajus muß ein sehr großes Haus gehabt haben, um die gesamte Gemeinde unterzubringen. Wenn Gott uns ein Zuhause und finanzielle Mittel gibt, sind wir verantwortlich, sie für den Dienst an ihm und seinem Volk zu verwenden.

Der zweite Gajus ist der Mann im 3. Johannesbrief, über den wir bereits berichtet haben. Johannes empfahl ihn aufs Wärmste wegen seiner fürsorglichen Gastfreundschaft an allen Dienern des Herrn.

Wenn wir all diese Beispiele bedenken, müssen wir die allgemeine Auffassung in Frage stellen, daß Gastfreundschaft eine Gabe oder ein Dienst für Frauen ist. Im Neuen Testament sind viele Männer erwähnt, die für ihre großmütige Gastfreundschaft bekannt waren. Wenn wir auch mit Frauen als Gastgeber mehr vertraut sein mögen, so gibt es doch auch Männer, die ihr Zuhause für andere gern zu öffnen bereit sind. Ich habe einen sehr gottesfürchtigen Junggesellen gekannt, der großen Einfluß auf die geistliche Entwicklung vieler Leute hatte. Einer der Schlüssel für seinen Dienst war ein offenes Haus und großzügige Gastfreundschaft.

◆ **Gastfreundschaft für Gruppentreffen**

Die ersten christlichen Gemeinden besaßen keine Versammlungshäuser. So fanden alle oder die meisten ihrer Treffen in Privathäusern statt. Der Herr hätte die ersten Christen anweisen können, Gebäude für Ihre Veranstaltungen zu bauen, aber nichts dieser Art ist im Neuen Testament erwähnt. Das Schweigen des Neuen Testamentes zu diesem Thema ist auffallend. Besonders deshalb, weil beinahe alle Religionen heiligen Plätzen oder Bauten große Beachtung schenken. Es gibt mehrere Beweggründe für das Schweigen des Neuen Testamentes zu diesem Thema.

Die Gemeinde Jesu Christi ist wie ihr Herr eine verfolgte, abgelehnte Minderheit. Ihre Glieder sind Pilger und Fremdlinge auf Erden, die ihr Bürgerrecht im

Himmel haben (1. Petrus 2,11; Philipper 3,20). Die Christen selbst sind durch den in ihnen wohnenden Heiligen Geist die Wohnung Gottes. In Jesus Christus haben Christen alles, was sie für ein Leben der Gottesfurcht brauchen. Aus diesem Grund waren geistliche Würdenträger oder geweihte Plätze überflüssig, denn jeder, der an Christus glaubt, ist in ihm heilig und vollkommen gemacht.

Außer bei sehr großen Zusammenkünften wie die in Jerusalem (Apostelgeschichte 5,12), haben sich die ersten Christen grundsätzlich in Privathäusern getroffen. Das Zuhause war das Zentrum für Gemeinschaft, Anbetung, Lehre und Evangelisation. In Apostelgeschichte 2,42 lesen wir: »Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.« Beachte, daß Gemeinschaft eines der »Geburtskennzeichen« der frühen Gemeinde ist, wie Bruce Milne sagt: »Gemeinschaft war von ihrer Geburtsstunde an ein Charakteristikum der christlichen Gemeinde. Wir können deshalb von Gemeinschaft mit Recht als von einem ›Geburtsmerkmal‹ für die Gemeinde sprechen.«²³

Beispiele für diese herrliche Gemeinschaft finden wir in Apostelgeschichte 2,44 bis 47. Besonders Vers 46 ist für uns von Interesse: »Täglich verharrten sie einmütig im Tempel und brachen zu Hause das Brot, nahmen Speise mit Frohlocken und Schlichtheit des Herzens.« Die Freude an ihrem neuen Glauben weckte das brennende Verlangen, sich täglich »von Haus zu Haus« [oder Haushalt] zu treffen, gemeinsam zu essen und das Gedächtnismahl zu feiern.

Das gemeinsame Essen und Anbeten in ihren Häusern drückt die herzliche Beziehung der neuen Gemein-

schaft aus. Ich bin überzeugt, daß viele Christen heute sich nach dieser Art von vertrauter, enger Gemeinschaft sehnen. Dieses Bedürfnis kann durch das Sitzen in einem großen Auditorium und das Betrachten der Hinterköpfe anderer Leute nicht gestillt werden.

Brüder und Schwestern, wenn ihr familiäre Beziehungen und eine starke Gemeinschaft herstellen wollt, dann ist das nicht durch das Sitzen in einem großen Gemeindesaal für eine Stunde am Sonntagmorgen möglich. Dein Zuhause ist gefordert, um eine lebendige Gemeinschaft, brüderliche Liebe und enge Beziehungen zu entwickeln. Die ersten Christen waren bekannt für ihre starke liebevolle Beziehung. Ihre Gemeinschaft ließ die Welt aufhorchen.

Eine der häufigsten Klagen über Gemeinden ist, daß sich die Gemeindeglieder untereinander nicht kennen und unfreundlich sind. (In welchen Versammlungen diese Aussage zutrifft, sollte jeder für sich entscheiden. Anm. d. Übers.) Die Schrift zeigt uns eine Möglichkeit, diesem Problem Abhilfe zu schaffen, indem wir die Häuser füreinander öffnen. Das Ergebnis solcher Gastfreundschaft entdecken wir im Neuen Testament mehrfach.

Im ersten Abschnitt der Apostelgeschichte sehen wir, daß Marias Haus ein Versammlungsort für Christen war. Als Petrus im Gefängnis sein Gerichtsurteil von Herodes erwartete, versammelten sich Christen bei ihr, um zu beten: »Und als er das erkannte, kam er an das Haus der Maria, der Mutter des Johannes mit dem Beinamen Markus, wo viele versammelt waren und beteten« (Apostelgeschichte 12,12).

Ein anderes Beispiel sind Aquila und Priska, ein herausragendes Ehepaar, das ihr Haus der örtlichen

Gemeinde öffnete. In Römer 16,3 und 5 lesen wir: »Grüßt Priska und Aquila, meine Mitarbeiter in Christus Jesus ... und die Gemeinde in ihrem Haus.« Wir brauchen heute mehr Aquilas und Priskas, die ihr Heim für die Familie Gottes öffnen.

Paulus nimmt später in Römer 16 auf Versammlungen in Häusern Bezug. Er spricht Gajus als »mein und der ganzen Gemeinde Wirt« an (Vers 23). Regelmäßig die ganze Versammlung zu beherbergen war Gastfreundschaft in großem Umfang! Gajus erwies dem Volk Gottes einen opferbereiten Dienst der Liebe (siehe auch Apostelgeschichte 18,7; 1. Korinther 16,19; Kolosser 4,15 und Philemon 2).

Heute verwendet Gott Hauskirchen besonders in China, wo schwere Verfolgung und fehlender Wohlstand ein Treffen in Wohnungen notwendig macht. Der Geist Gottes wird von diesen offensichtlichen Hindernissen nicht beeinträchtigt. Wie im ersten Jahrhundert verwendet der Geist Gottes die Wohnungen der Gläubigen in China, um das Werk des Herrn voranzutreiben.

Die Häuser waren nicht nur ein Versammlungsort für die Gemeinden der ersten Christen, sondern auch ein idealer Ort zum Lehren und Evangelisieren. In Apostelgeschichte 5,42 lesen wir: »Und sie hörten nicht auf, jeden Tag im Tempel und in den Häusern zu lehren und Jesus als den Christus zu verkündigen.« Auch Paulus verwendete Privathäuser als Ausgangspunkt zum Lehren des Wortes Gottes. Lukas berichtet uns, was Paulus den Ältesten von Ephesus gelehrt hat: »Wie ich nichts zurückgehalten habe von dem, was nützlich ist, daß ich es euch nicht verkündigt und euch gelehrt hätte öffentlich und in den Häusern« (Apostelgeschichte 20,20).

Wir sehen also, daß Wohnungen eine behagliche, natürliche Umgebung für das Lehren und Bekanntmachen von Christus waren. Sie waren eine effektive Ausgangsbasis, um das Evangelium in kurzer Zeit großen Menschenmassen bekannt zu machen und sie zu lehren. Heute ist es genauso. Unsere Häuser sind eine natürliche Umgebung, um unsere Nachbarn für Christus zu gewinnen. Wahrscheinlich sind sie nicht bereit, mit uns zur Gemeindeversammlung zu gehen, aber zum Abendessen werden sie zu uns kommen oder vielleicht sogar für ein Bibelstudium.

Matthäus hat sein Haus verwendet, um andere zu erreichen, nachdem er seinen Beruf aufgegeben hatte. In Lukas 5,29 lesen wir: »Und Levi machte ihm ein großes Mahl in seinem Haus; und dort war eine große Menge Zöllner und anderer, die mit ihnen zu Tisch lagen.« Wir alle haben es nötig, von Matthäus zu lernen, beim Einladen von Freunden und Arbeitskollegen mehr Mut zu beweisen, damit sie bei uns zuhause von Christus hören können. Die meisten von uns nützen ihre Wohnung noch zu wenig, um Nachbarn und Verwandte zu erreichen.

Einige der kostbarsten Augenblicke meines Lebens habe ich bei Bibelstunden in unserem Haus erlebt. In diesen Stunden sind wir den Menschen näher gekommen, als es in einem großen öffentlichen Versammlungsraum je möglich gewesen wäre.

Ich bin nicht der einzige, der diese Erfahrungen gemacht hat. Vor einigen Monaten hat mir ein Mann erzählt, wie sein Leben vor Jahren durch die Bibelstunden in unserer Wohnung verändert worden war. Er erzählte, wie die familiäre Atmosphäre der kleinen Gruppe ihn tief berührte, als er ein junger Christ war.

Er sagte, daß er die Eindrücke dieser Stunden niemals vergessen würde. Die meisten von uns vergessen einen Großteil der Sonntagspredigt, während sie zur Tür hinausgehen. Aber Hausbibelstunden sind anders. Sie sind wirkungsvoll im Unterweisen der Heiligen, um sie zusammenzuführen zum Gebet und zur Evangelisation.

Ich will hier nicht befürworten, daß wir keine Gebäude besitzen sollten, um uns zu treffen. Das Neue Testament verbietet nicht, Häuser zu besitzen oder zu mieten, also haben wir die Freiheit, es zu tun. Was ich hier zu bedenken geben will, ist, daß wir eine klare Linie haben sollten, wie ein Gebäude in das Konzept unserer Gemeinde und unseres Dienstes paßt.

Eine Gemeinde hat eher die Denkweise »wir müssen die Stellung halten« als eine Missionsgesinnung. Die Kosten und der Aufwand für ein Gebäude können alle Kräfte in Anspruch nehmen. Sehr leicht wird alles institutionalisiert und wir verlieren unsere Gemeindeorientierung. Wir brauchen also ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem Gebrauch von Gemeinderäumlichkeiten und privaten Wohnungen. Wir brauchen ein Gebäude, um uns am Sonntagmorgen oder für bestimmte Aktivitäten zu treffen. Und wir brauchen Häuser, um einander näher zu kommen.

◆ **Gastfreundschaft für Bedürftige**

Gastfreundschaft ist eine wunderbare, praktische Möglichkeit, um bedürftigen Leuten zu dienen, und Gott macht uns deutlich, was wir tun können, um ihren Nöten zu begegnen.

In Jesaja 58 prangert Gott den heuchlerischen und selbstsüchtigen Gottesdienst des Volkes Israel an, das

sich darüber beklagte, daß Gott ihrem religiösen Fasten nicht genug Beachtung schenkte. Gott läßt sie wissen, daß er ihre äußerlichen, förmlichen Zeremonien zurückweist, weil sie für ihre notleidenden Brüder nicht Sorge trugen. Sie hatten nur an ihr eigenes Wohlergehen und Vergnügen gedacht. Er denkt an eine andere Art des Fastens:

»Ist nicht vielmehr das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: ungerechte Fesseln zu lösen, die Knoten des Joches zu öffnen, gewalttätig Behandelte als Freie zu entlassen, und daß ihr jedes Joch zerbricht? Besteht es nicht darin, dein Brot dem Hungrigen zu brechen, und daß du heimatlose Elende ins Haus führst? Wenn du einen Nackten siehst, daß du ihn bedeckst und daß du dich deinem Nächsten nicht entziehst?«

Jesaja 58,6 und 7

Ein gottesfürchtiger Glaube trennt den Gottesdienst nicht von gerechten, liebenden Taten an unseren Mitmenschen (Matthäus 22,37 bis 40; Jakobus 1,27). Gott interessiert sich in hohem Maße dafür, welche Aufmerksamkeit wir Menschen in Not entgegenbringen. Er haßt Habgier und Selbstsucht, vor allem, wenn sie mit dem Mäntelchen frommer Aktivitäten zugedeckt werden (Jesaja 58,2 bis 4). Wenn wir uns für religiös halten und es ablehnen, unsere Häuser oder Brieftaschen Bedürftigen zu öffnen, dann liegt unser Christentum im Argen.

Unser Herr lehrte, daß diejenigen, die Bedürftigen Gastfreundschaft erweisen, wahrhaft gesegnet sein werden und Lohn empfangen am Tag der Auferstehung. Wir sollten wirklich zu Herzen nehmen, was unser Herr hier lehrt, denn sonst haben wir es versäumt, Bedürftigen unsere Liebe zu erweisen:

»Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machst, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Verwandten, noch reiche Nachbarn, damit nicht etwa auch sie dich wiederladen und dir Vergeltung zuteil werde. Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade Arme, Krüppel, Lahme, Blinde, und glücklich wirst du sein, weil sie nichts haben, um dir zu vergelten; denn es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.«

Lukas 14,12 bis 14

Unser Herr weiß, daß wir oft aus eigenem Interesse oder zu unserem eigenen Vergnügen gastfrei sind. Gern laden wir charmante, reiche und erfolgreiche Leute ein. Aber solche Gastfreundschaft ist nur zu unserem eigenen Vorteil. Normalerweise denken wir nicht daran, unsere Häuser unbeliebten und bedrängten Leuten zu öffnen. Wie verschieden davon ist die Wertigkeit Christi! Er möchte, daß wir uns derer annehmen, die arm und verachtet sind. Paulus warnt uns vor der Sünde des Stolzes, die nur die Gesellschaft der Vermögenden und Erfolgreichen sucht: »Seid gleichgesinnt gegeneinander; sinnt nicht auf hohe Dinge, sondern haltet euch zu den Niedrigen; seid nicht klug bei euch selbst« (Römer 12,16).

Der bezeichnende Unterschied von christlicher Gastfreundschaft wird in Lukas 14 deutlich. Hier sehen wir Gottes großmütige Sicht der Gastfreundschaft. Christliche Gastfreundschaft schließt die unerwünschten und mittellosen Menschen der Gesellschaft ein. Ich frage mich, ob wir wirklich begreifen, was unser Herr hier meint.

Der verstorbene Francis Schaeffer und seine Frau Edith haben verstanden, was der Herr darüber lehrte.

Sie haben ihr Heim (L'Abri-Gemeinschaft) allen geöffnet, die der Herr ihnen über den Weg geschickt hat.²⁴ Sie haben sich Drogenabhängigen und psychisch Labilen genauso angenommen wie jungen Leuten, die fragend waren und geistliche Führung suchten. Welch großen Lohn werden sie von ihrem »Chef-Gastwirt«, dem Herrn Jesus Christus, empfangen.

In unseren Gemeinden werden manche Leute niemals von jemandem eingeladen, weil sie »Problem-Fälle« sind. Doch gerade sie brauchen unsere Anteilnahme und Liebe. Es gibt in unseren Gemeinden Alleinstehende, die die liebende Zuwendung einer Familie brauchen. Es gibt Witwen, die jeden Sonntag alleine essen, nachdem sie sich mit dem Volk Gottes versammelt haben, um von Gottes Liebe zu hören. Es gibt Menschen in Notsituationen, die Beachtung brauchen. Es gibt unbequeme Nachbarn, die schwer auszuhalten sind, und doch brauchen sie Liebe und Zuwendung. Gastfreundschaft könnte ein Mittel sein, diese verwundeten Leute für den Erretter zu gewinnen. Dein Zuhause könnte helfen, einigen von diesen Nöten zu beugen.

Um jeden Zweifel über die Sicht Gottes bezüglich der Gastfreundschaft auszuräumen, lies nochmals sorgfältig Matthäus 25,31 bis 46 und bete über die Aussage der Verse 34 bis 40:

»Dann wird der König zu denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, Gesegnete meines Vaters, erbt das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an; denn mich hungerte, und ihr gabt mir zu essen; mich dürstete, und ihr tränktet mich; ich war Fremdling und ihr nahmt mich auf; nackt, und ihr bekleidetet mich; ich war krank, und ihr besuchtet mich; ich war im Gefängnis, und ihr kamt zu mir.

Dann werden die Gerechten ihm antworten und sagen: Herr, wann sahen wir dich hungrig und speisten dich? Oder durstig und tränkten dich? Wann aber sahen wir dich als Fremdling und nahmen dich auf? Oder nackt und bekleideten dich? Wann aber sahen wir dich krank oder im Gefängnis und kamen zu dir?

Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr es einem der geringsten dieser meiner Brüder getan habt, habt ihr es mir getan.«

Wenn wir doch nur verstehen könnten, daß wir den Herrn Jesus zu uns einladen, wenn wir Fremden oder dem Geringsten des Volkes Gottes unser Zuhause öffnen! Wenn wir diese tiefe Wahrheit erfassen, wird das unsere Sicht über den Dienst an Menschen verändern – vor allem die Art, wie wir Bedrängten helfen. Ein rührendes Beispiel für die Gastfreundschaft im Sinn von Matthäus 25 finden wir in Apostelgeschichte 16, als der Gefängnisaufseher von Philippi Paulus und Silas in sein Haus brachte, um für ihre körperlichen Nöte zu sorgen. Wir lesen die Verse 33 und 34: »Und er nahm sie in jener Stunde der Nacht zu sich und wusch ihnen die Striemen ab; und er ließ sich taufen und alle die Seinen sogleich. Und er führte sie hinauf in sein Haus, ließ ihnen den Tisch decken und frohlockte, an Gott gläubig geworden, mit seinem ganzen Haus.«

Bevor wir dieses Thema abschließen, müssen wir unsere Aufmerksamkeit noch auf einen anderen Abschnitt richten. In Römer 16,1 und 2 weist Paulus die Gläubigen an, für die Bedürfnisse einer Schwester in Christus zu sorgen, die auf Besuch war: »Ich empfehle

euch aber unsere Schwester Phöbe, die eine Dienerin der Gemeinde in Kenchreä ist, damit ihr sie im Herrn aufnehmt, der Heiligen würdig, und ihr beisteht, worin immer sie euch braucht; denn auch sie ist vielen ein Beistand gewesen, auch mir selbst.«

Phöbe war in Rom ein Neuankömmling – eine Fremde –, die Unterkunft, Ratschläge und Freundschaft brauchte. So ermahnt der inspirierte Schreiber die Christen in Rom, sie »aufzunehmen, wie es Heiligen würdig ist«. Das heißt, sie sollten sie in einer Art und Weise empfangen, die ihrer geheiligten Stellung in Christus entsprach. Sie sollten sie mit Wärme begrüßen, mit geschwisterlicher Zuneigung, persönlicher Hingabe und in Liebe – wie Gott einen der Seinen willkommen heißen würde.

Christen von auswärts kommen in unsere Gemeinde, um an unserem Ort zu wohnen oder eine Zeitlang zu arbeiten. Wir haben ihnen gegenüber die Verantwortung, sie willkommen zu heißen und ihnen zu helfen, und zwar in einer Art, die unserem hohen Anspruch als Heilige Gottes gerecht wird. Man sollte behilflich sein, Anschluß an die Gemeinde zu finden, und ihnen auch bei der Wohnungs- oder Arbeitssuche beistehen. Wir können leicht herausfinden, was Neulinge brauchen, wenn wir für die Bedürfnisse anderer sensibel sind. Wir wollen dem Beispiel Hiobs folgen, der von sich sagen konnte: »Der Fremdling übernachtete nicht draußen, ich öffnete dem Wanderer meine Tür« (Hiob 31,32).

◆ **Gastfreundschaft für Freunde**

Bei Gastfreundschaft denken wir meist an die Unterhaltung mit engen Freunden oder Verwandten. Die-

sen Menschen stehen wir am nächsten, und wir lieben sie am meisten. Natürlich ist es unser Wunsch, sie in unserer Wohnung und an unserem Tisch zu haben. Unser Herr begrüßt diese Vertrautheit, aber ebenso erwartet er, daß wir den Wirkungskreis unserer Gastfreundschaft ausdehnen. Er wünscht, daß wir wie sein liebender Vater sind, der die Ungeliebten und Vergessenen einlädt (Lukas 14,16 bis 24). Er sagt: »Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machst, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Verwandten, noch reiche Nachbarn, damit nicht etwa auch sie dich wiederladen und dir Vergeltung zuteil werde« (Lukas 14,12).

Es ist nicht falsch, mit Freunden oder Verwandten zu Abend zu essen. Solche Begegnungen können sehr wertvoll und bereichernd sein. Sie sind wesentlich für den Zusammenhalt von Familien und Freundschaften. Auch unser Herr selbst hat es genossen, mit Freunden und solchen zu essen, denen seine Zuneigung gehörte. Zum Beispiel war das Haus von Martha, Maria und Lazarus eines seiner liebsten Aufenthaltsorte (Lukas 10,38 bis 42). Aber die meiste Zeit wurde er kritisiert, daß er mit verachteten und unbedeutenden Leuten aß (Lukas 19,1 bis 10).

Jesus verlangt von uns nicht, daß wir unsere Verwandten und Freunde niemals zum Essen einladen (Lukas 14,12). Aber er wünscht, daß wir unsere Wohnungen und Herzen auch für die Bedürftigen und Armen öffnen.²⁵ Durch diese Ermahnung verändert unser Herr unsere Gedanken über Gastfreundschaft und Liebe, so daß sie den Gedanken unseres gnädigen himmlischen Vaters ähnlicher werden. Unser Problem ist, daß wir am liebsten unseren Freunden gegenüber gastfrei sind, aber das ist nicht Gottes Weg. Wir sollen

anderen dienen und nicht nur unseren eigenen Interessen und Neigungen nachgehen.

◆ **Verweigerte Gastfreundschaft**

Für manche Leute ist es undenkbar, daß ein Christ jemals irgend jemandem seine Gastfreundschaft verweigern könnte. Aber die Schrift lehrt, daß es in bestimmten Situationen notwendig ist, keine Gastfreundschaft zu gewähren, um uns selbst und die Reinheit der christlichen Gemeinschaft zu bewahren und den Menschen die Augen zu öffnen, die sich zur Sünde hinreißen ließen.

Das erste Fallbeispiel, das verlangen würde, unsere Tür für jemanden geschlossen zu halten, finden wir im 2. Johannesbrief 10 und 11: »Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, so nehmt ihn nicht ins Haus auf und grüßt ihn nicht! Denn wer ihn grüßt, nimmt teil an seinen bösen Werken.«

Johannes spricht hier keine Ungläubigen an (vgl. auch 1. Korinther 5,10 – 12), keine Menschen anderer Religionen oder christliche Lehrer, die in untergeordneten Glaubensfragen eine andere Lehrmeinung vertreten. Vielmehr spricht er hier Irrlehrer des christlichen Glaubens an – Häretiker –, die falsche Dogmen über die Person Jesu Christi verbreiten. Johannes spricht über Lehrer, die nicht »diese Lehre« bringen, das heißt, die Lehre über das Kommen Christi im Fleisch.

Nicht nur die Gastfreundschaft sollen Christen solchen Irrlehrern verweigern, sie sollen sie nicht einmal grüßen. Keinerlei Gemeinschaft oder Hilfe soll falschen Lehrern zukommen! Falls das zu lieblos klingt, wollen wir auf den weisen Rat des Bibellehrers und

Gelehrten James Montgomery Boice hören: »Wenn an dieser Stelle die Aussage des Wortes hart scheint, kann die Ursache nur darin liegen, daß die Sorge des Johannes für Christus und seine Herrlichkeit größer ist als unsere und daß unsere sogenannte Toleranz nur eine Gleichgültigkeit der Wahrheit gegenüber ist und ein falsches Verständnis von echter Liebe.«²⁶ Christen, die ihre Häuser falschen Lehrern öffnen, verhalten sich der subtilen und zerstörerischen Macht der Irrlehre gegenüber naiv. Sie verwechseln Liebe mit Sentimentalität. Sie ehren Menschen mehr als Gott. Sie loben ihre eigene Weisheit mehr als Gottes Weisheit.

Eine zweite Situation, die von einem Christen verlangt, Gastfreundschaft zu verweigern, ist in 1. Korinther 5 beschrieben. In diesem Fall soll die Gastfreundschaft Menschen verweigert werden, die bekennen, gläubig zu sein und einen unbußfertigen und moralisch schlechten Lebenswandel führen. Paulus schreibt über solche Umstände: »Nun aber habe ich euch geschrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger oder ein Götzendiener oder ein Lästere oder ein Trunkenbold oder ein Räuber, mit einem solchen nicht einmal zu essen. Denn was habe ich zu richten, die draußen sind? Habt ihr nicht, die drinnen sind, zu richten? Die aber draußen sind, richtet Gott. Tut den Bösen von euch selbst hinaus« (1. Korinther 5, 11 bis 13).

Wenn jemand, der sich selbst Christ nennt, in einer unbereinigten Sünde verharrt, nachdem er gewarnt und unterwiesen worden ist, müssen wir unsere Gemeinschaft mit ihm abbrechen. Wir können nicht tun, als sei nichts geschehen. Wir können so einen Christen nicht zu uns nach Hause einladen, mit ihm

essen und so tun, als sei alles in Ordnung. Die Sünde hat unsere Gemeinschaft getrübt. Wenn diese Person zu uns kommen will, um einen Rat zu erhalten, um zu beten oder Unterweisung zu bekommen, dann ist das etwas anderes.

Um die Tragweite dieser Anweisung zu illustrieren, sollten wir die Situation bedenken, die zwischen Petrus und Paulus in Antiochien entstand. Petrus hatte in Antiochien mit Heidenchristen gegessen. Doch als sie Nachrichten über dieses Problem in Jerusalem erhielten, beunruhigten sich die Judenchristen über die Gemeinschaft mit den Heiden, und Petrus brach seine Tischgemeinschaft mit »heidnischen Brüdern« ab (Galater 2,11 bis 21). Sofort wurde Petrus von Paulus zur Rede gestellt, warum er nicht mehr mit seinen Brüdern aus den Heiden esse. Paulus sah in der Weigerung von Petrus, Tischgemeinschaft mit Heidenchristen zu pflegen, eine Mißachtung des Evangeliums. Das Evangelium hatte sie alle zu einer Familie gemacht – zu einer neuen Rasse, zu einem neuen Leib, zusammengefügt im Himmel mit Christus. Demnach war es trennend, sündhaft und ein ernsthafter Angriff auf das Werk Christi und die Botschaft des Evangeliums, sich zu weigern, mit einem Bruder zu essen.

Eine Stellungnahme, welche Tragweite es hat, die Tischgemeinschaft mit einem Bruder in Christus abbrechen (1. Korinther 5), erklärt F. F. Bruce einsichtig:

»... Tischgemeinschaft ... machte eines der stärksten Bande der Bruderschaft aus. Innerhalb der christlichen Gemeinschaft war ein ungerechtfertigtes Abbrechen der Tischgemeinschaft gleichbedeutend mit dem Verleugnen der Wahrheit des Evangeliums (Gal 2,11 ff). Wo es gerechtfertigt war, wie in der hier

beschriebenen Situation, wurde es sehr ernst genommen und wurde als eines der wirkungsvollsten Mittel eingesetzt, um das in Sünde gefallene Gemeindeglied zur Erkenntnis seines Irrweges zu bringen.»²⁷

Wie Bruce sagt, bildete das Essen mit anderen Christen ein starkes Band der Gemeinschaft. Es ist ein schöner Ausdruck von christlicher Einheit, Liebe unter Brüdern und dem Frieden Gottes. Aus diesem Grund ist es eine ernste Angelegenheit, sich zu weigern, mit einem anderen Christen zu essen. Aber die Sünde verdirbt sogar das Band christlicher Gemeinschaft. Wenn also ein Glaubensbruder in fortwährender unbereuter Sünde lebt, müssen wir handeln. Wie es die Schrift sagt, sollen wir keine Gemeinschaft mit ihm haben oder mit ihm essen. Das stimmt mit der Lehre unseres Herrn Jesus Christus in Matthäus 18,17 überein, wo er von einem unbußfertigen Bruder spricht: »So sei er dir wie der Heide oder Zöllner.«

Dieses Wort des Herrn wird heute von 99,9 Prozent der Christen ignoriert. Wir haben tausend Ausreden, warum wir diesen biblischen Befehl nicht praktizieren können. Aber der Ungehorsam gegenüber diesem Befehl hat unzählige Gemeinden geschwächt und beschmutzt und die echte Wiederherstellung von vielen in Sünde gefallenen Gliedern verhindert. Gott weiß am besten, wie man ein Glied des Leibes behandelt, das sündigt. Wir wissen es nicht, weil wir tun, was für uns und den Schuldigen am einfachsten ist. Nur wenn wir Gottes Anweisung in dieser das Herz brechenden Angelegenheit befolgen, können wir den auf lange Sicht vorteilhaften Effekt von Gottes vollkommener Weisheit erfahren. Bete, daß Gott dir den Glauben, den Mut und die Standfestigkeit gibt, um seinen Weg gehorsam zu gehen.

◆ Gruppenarbeit

1. Zähle mindestens drei Vorteile für deine Gemeinde auf, die dadurch entstehen, daß mehr Gemeindeglieder als bisher Gastfreundschaft praktizieren.
2. a) Was sind einige Probleme oder welche persönlichen Opfer müssen reisende Lehrer oder Missionare bei ihrer Reisetätigkeit bringen?
b) Nenne zwei Möglichkeiten, wie man einem reisenden Lehrer oder Missionar durch Gastfreundschaft helfen kann, der fern von seiner Familie und seinem Zuhause ist.
c) Wenn du einen Evangelisten oder Bibellehrer einlädst, um für eine Woche in deiner Gemeinde zu dienen – was kannst du konkret unternehmen, um gastfrei und feinführend für seine Mühe und seinen Aufwand zu sorgen?
3. a) Lydia, die erste christliche Geschäftsfrau, hatte einige der besten Gründe der Welt, um Paulus und seine Begleiter nicht zu sich einzuladen. Nenne einige mögliche Ausreden (siehe dazu Apostelgeschichte 16,14 und 15). Verwendest du selbst einige dieser Ausreden?
b) Was sagt dir Lydias großzügige Bereitschaft zur Gastfreundschaft über ihr Leben als Christ?
c) Kannst du dir Situationen vorstellen, in denen Gastfreundschaft Probleme verursacht oder ein Risiko darstellt?
d) Meinst du, daß Leute die Freiheit haben, bei dir hereinzuplatzen oder dich zu besuchen, wie es Paulus bei Philemon tat? Falls nicht, wie kannst

du andere wissen lassen, daß deine Wohnung offen steht, um Menschen zu dienen?

4. a) Nenne fünf Vorteile, die ein Treffen in der Wohnung zu Gebet, Bibelstudium oder Gemeinschaft gegenüber einem Treffen in einem Versammlungshaus hat.
 - b) Nenne einige Gründe sowohl theologischer als auch praktischer Art, warum du denkst, daß sich die ersten Christen keine besonderen Versammlungshäuser für ihre Anbetung und ihre Lehrtätigkeit gebaut haben.
 - c) Hat deine Gemeinde eine klare Strategie, um kleine Hauskreise als eine Basis für Evangelisation, biblische Unterweisung, Jüngerschaft, Gebet, und Seelsorge zu verwenden? Falls nicht, welche konkreten Schritte kannst du unternehmen, der Gemeinde und ihren Leitern zu helfen, die Wichtigkeit von kleinen Hauskreisen zu entdecken?
 - d) Welchen Gefahren oder Angriffen des Feindes sind kleine Gruppen ausgesetzt?
5. a) Lies laut Lukas 14,12 bis 14. Was entdeckst du in diesem Abschnitt, das dich zum Nachdenken über christliche Gastfreundschaft bringt oder herausfordert?
 - b) An welcher Art von religiösen Handlungen nimmt Gott am meisten Anteil? (Siehe Jesaja 58,6 und 7; Jakobus 1,27).
 - c) Was, denkst du, macht dir beim Öffnen deines Hauses für bedürftige oder bedrängte Leute die meisten Schwierigkeiten?

- d) Was denkt unser himmlischer Vater über Menschen, die Armen, Bedürftigen und Bedrängten ihr Haus öffnen?
 - e) Lies Lukas 10,30 bis 37. Was ist das Schlüsselwort in dem Abschnitt, das die großzügige Hilfsbereitschaft des Samariters an dem sehr hilfsbedürftigen Mann erklärt? In welcher Weise ist das auch der Schlüssel, um dich armen, hilfsbedürftigen und notleidenden Menschen gegenüber gastfreier zu machen?
6. a) Was sagt das Alte Testament über die Fürsorge an Fremden? (siehe 3. Mose 19,10.33.34; 5. Mose 10,18 und 19; 24,19 und 21; Hiob 31,32).
- b) Erkläre in eigenen Worten, was Paulus von den Christen in Rom erwartete, für Phöbe tun zu sollen (Römer 16,1 und 2).
- c) Was tust du und die Gemeinde, der du angehörst, für Neuankömmlinge in der Versammlung?
7. a) Beschreibe genau die erste Situation, wo uns die Schrift anweist, unsere Türen geschlossen zu halten. Es ist wichtig, daß du ganz sicher bist, wen du zurückweisen sollst (2. Johannesbrief 10 und 11).
- b) Über einen bekennenden Gläubigen, der wilentlich in unbereinigter Sünde verharret, sagt die Schrift, daß seine Glaubensbrüder sich von der Gemeinschaft mit ihm zurückziehen sollen und »mit einem solchen nicht einmal zu essen«. Was denkst du, wird das Verweigern der Gastfreundschaft einem unbußfertigen Gläubigen gegenüber bewirken?

c) Was ist der Unterschied zwischen christlicher Liebe und Sentimentalität?

Kapitel 3

Die biblische Frucht der Gastfreundschaft

Wir haben nun ein ausführliches Bibelstudium hinter uns. Das gibt uns eine gute Grundlage, die wertvolle Frucht christlicher Gastfreundschaft zu entdecken. Wir können auch die schrecklichen Folgen für Christen und Gemeinden sehen, die keine Gastfreundschaft üben. Wir wollen vier Früchte christlicher Gastfreundschaft betrachten.

◆ **Gastfreundschaft drückt brüderliche Liebe aus und vertieft sie**

Das Neue Testament legt einen bemerkenswerten, kraftvollen Nachdruck auf Liebe. Es ist auffallend, daß die Betonung brüderlicher Liebe keine Parallele in einer Religion oder Gesellschaftsform findet. Der bekannte Kirchenhistoriker und Gelehrte Edwin Hatch schreibt: »Denn das Christentum war eine große Bruderschaft, und nur deshalb wuchs es! Die Bezeichnung ›Bruder‹ ... wurde die übliche Anrede, mit der ein Christ seinen Mitchristen ansprach. Lebendig drückte das eine reale Tatsache aus ... ein Christ war, wo immer er auch hinging, in der Gemeinschaft seiner Mitchristen willkommen und fand Gastfreundschaft. Das Praktizieren der Gastfreundschaft war die übliche Tugend aller Christen.«²⁸

Der neue Befehl unseres Herrn an alle seine Nachfolger lautete: »Daß ihr einander liebt, damit, wie ich

euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt« (Johannes 13,34 und 35). Dieser Befehl prägt das Neue Testament. Ist dir aufgefallen, daß der große Heidenapostel Paulus schreibt, daß unsere Werke ohne Liebe sinnlos sind?

»Wenn ich in den Zungen der Menschen und der Engel rede, aber keine Liebe habe, so bin ich ein tönendes Erz geworden oder eine schallende Zimbel. Und wenn ich Prophetengaben habe und alle Geheimnisse und alle Erkenntnis weiß und wenn ich allen Glauben habe, so daß ich Berge versetze, aber keine Liebe habe, so bin ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe zur Speisung der Armen austeile und wenn ich meinen Leib hingebe, damit ich verbrannt werde, aber keine Liebe habe, so nützt es mir nichts.«

1. Korinther 13,1 bis 3

Unsere Welt ist egoistisch. Die Liebe Christi, die die Beziehung zwischen Gläubigen prägt, soll deutlich sichtbar sein! Unsere Liebe füreinander ist ein Zeugnis für die Wirklichkeit der Liebe Gottes in unseren Herzen. Wir sollen in dieser Liebe kontinuierlich wachsen.

Die Gläubigen von Thessalonich zeichneten sich durch brüderliche Liebe aus, und doch ermutigt Paulus sie, noch mehr darin zuzunehmen. Er schreibt: »Was aber die Bruderliebe betrifft, so habt ihr nicht nötig, daß man euch schreibt, denn ihr seid selber von Gott gelehrt, einander zu lieben; das tut ihr ja auch gegen alle Brüder in ganz Mazedonien. Wir ermahnen euch aber, Brüder, reichlicher zuzunehmen« (1. Thessalonicher 4,9 und 10).

An die Römer schreibt Paulus: »In der Bruderliebe seid herzlich gegeneinander, in der Ehrerbietung einer dem anderen vorangehend« (Römer 12,10). Ebenso sagt Petrus: »Da ihr eure Seelen durch den Gehorsam gegen die Wahrheit zur ungeheuchelten Bruderliebe gereinigt habt, so liebt einander anhaltend, von Herzen« (1. Petrus 1,22). »Vor allen Dingen aber habt untereinander eine anhaltende Liebe, denn die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden« (1. Petrus 4,8).

Eine Gemeinde kann ohne Liebe nicht wirklich wachsen und zur Reife kommen. Die Bibel sagt: »Die Erkenntnis bläht auf, die Liebe aber erbaut« (1. Korinther 8,1). Die Schrift lehrt, daß der Leib Christi in dem Ausmaß wächst, wie jedes Gemeindeglied seinen oder ihren Beitrag der Liebe leistet (Epheser 4,16).

Wir alle würden beipflichten, daß brüderliche Liebe *das* Kennzeichen der christlichen Gemeinschaft darstellt. Aber wie können wir ganz praktisch, im Alltag, die brüderliche Liebe in unseren Gemeinden fördern? Einer der Schlüssel dazu ist Gastfreundschaft. Ich denke, daß wir nicht wirklich erkennen, welche Bedeutung die Gastfreundschaft für die Familie Gottes hat. Solange wir unsere Häuser füreinander nicht aufmachen, ist die Wirklichkeit der Gemeinde als Gottes Haushaltung nur eine Theorie!

Alle ausdrücklichen Befehle der Schrift, Gastfreundschaft zu üben, wurden im Zusammenhang mit brüderlicher Liebe ausgesprochen.

Der Abschnitt im Hebräerbrieff beginnt mit »die Bruderliebe bleibe«. Der inspirierte Schreiber läßt unmittelbar darauf die Ermahnung folgen, die Gastfreundschaft nicht zu vergessen.

Petrus beauftragt seine Leser, »eine anhaltende Liebe füreinander zu haben«. Das Nächste, das er sagt, ist: »Seid gastfrei ohne Murren.«

Paulus' Ermahnung, nach Gastfreundschaft zu trachten, steht im größeren Zusammenhang von brüderlicher Liebe und Gemeinschaft.

Schließlich wurde der Gemeinde von der Gastfreundschaft des Gajus berichtet und diese als »seine Liebe« beschrieben. Wenn wir also von Liebe sprechen, müssen wir auch an Gastfreundschaft denken.

Es gibt wenige Dinge, die der Botschaft der Bibel mehr entgegengesetzt sind als eine Gemeinde, die keine Gastfreundschaft übt. Der Mangel an Gastfreundschaft ist ein Gegensatz zu Gottes Liebe und Gnade. Eine Gemeinde ohne Gastfreundschaft ist kalt, unfreundlich und lieblos. Vielleicht existiert eine übertriebene Freundlichkeit, doch echte Liebe unter den Christen muß praktiziert werden und darf nicht an der Ausgangstür des Versammlungsraumes oder am Parkplatz aufhören.

Solange wir uns nicht gegenseitig besuchen, miteinander essen und reden, kennen wir uns eigentlich gar nicht wirklich. Brüderliche Liebe beinhaltet vertrauten Umgang miteinander, wechselseitiges Durchtragen, gegenseitiges Kennen, Zusammengehörigkeit und gemeinsame Unternehmungen. Wir können uns nicht kennenlernen und uns näherkommen, wenn wir uns nur zu den offiziellen Gottesdiensten innerhalb einer großen Gruppe in öffentlichen Gebäuden zusammenfinden. Das Zuhause ist der Ort, wo Beziehungen und Vertrautheit wachsen.

Erlaube mir, als Beispiel dazu die Geschichte eines Reporters der Los Angeles Times zu erzählen, der christ-

liche Gemeinden besuchte, um herauszufinden, wie freundlich und liebevoll sie seien. Er beurteilte seine Besuchserfahrungen nach einem Punktesystem: »Für die persönliche Begrüßung an der Tür vergab er zwei Punkte. Der vorbereitete Höflichkeitsbrief des Pastors bekam drei Punkte. Eine Einladung zum Kaffee erhielt etwa 5 Punkte. Eine persönliche Einladung zum Abendessen bekam 60 Punkte. Wenn sich jemand in einer herzlichen, nicht theatralischen Art vorstellte, zählte das 10 Punkte.«²⁹ Das Punktesystem des Reporters zeigt, wie maßgebend Gastfreundschaft ist, um Liebe und Fürsorge auszudrücken – viel mehr als viele unserer geplanten »Freundschaftstechniken«. In unseren Gemeinden gibt es jede Menge gekünstelter, äußerlicher Bemühungen, die wenig mit wahrer christlicher Liebe zu tun haben.

Oft höre ich Leute sagen: »O, wir kennen ja niemanden – wir können in der Gemeinde keine Freunde finden.« Ich habe eine Idee, wie man diesem Problem zu Leibe rücken könnte. Sie kommt von einem Ehepaar, das lange Zeit Mühe hatte, sich wirklich der Gemeinde zugehörig zu fühlen. Anstatt wegzugehen, was so viele Leute tun, haben sie den Entschluß gefaßt, während des nächsten Jahres jedes einzelne Gemeindeglied einmal zum Abendessen bei sich einzuladen. Am Ende dieses Jahres kannten sie jeden in der Gemeinde und hatten eine Reihe von wertvollen Freundschaften geschlossen!

Ich sagte es schon, aber ich kann nicht umhin, es zu wiederholen: Dein Zuhause ist eines der besten Werkzeuge, die du hast, um brüderliche Liebe zu fördern. Deine örtliche Gemeinde kann freundlicher und liebevoller werden, wenn du kontinuierlich dem Volk Gottes dein Zuhause öffnest. Beginne damit, mehrere

von euren Aktivitäten vom Gemeindesaal in Privatwohnungen zu verlegen. Plane mehr Hausgebetskreise, Bibelstunden, evangelistische Studiengruppen und Freundschaftsessen. Selbst eure Ausschußsitzungen können ebenso zu Hause stattfinden. Sehr bald wirst du die Veränderung im Gemeindeleben beobachten können.

Bemerke bitte, daß ich nicht behaupte, Gastfreundschaft sei eine einfache Sache; sie erfordert harte und selbstlose Arbeit. Im Grunde unseres Wesens sind wir entsetzlich selbstsüchtig. Unser Egoismus ist der einzige große Feind der Gastfreundschaft. Für unseren eigenen Komfort und unsere eigenen Wünsche ist uns nichts zu teuer. Darauf wollen wir nicht verzichten, um für andere da zu sein. Wir möchten frei sein, um unseren Geschäften ungestört nachzugehen. In Wirklichkeit sind wir desinteressiert, und Menschen sind uns gleichgültig. Wir möchten nicht belästigt werden.

Einige wollen die Bürde, die Gastfreundschaft mit sich bringt, nicht tragen. Fälschlicherweise denken wir, daß Gastfreundschaft nicht in unserem Verantwortungsbereich liegt. Manche von uns vergöttern ihre Privatsphäre und bleiben lieber allein.

Andere von uns sind geizig und wollen Nahrung, Wohnung oder Geld nicht mit anderen teilen. Wir haben Angst, ausgenützt zu werden, oder unser Eigentum könnte Schaden nehmen.

Aber all diese Dinge sind selbstsüchtig, und Selbstsucht ist Sünde. Selbstsucht ist ein Kennzeichen des alten, nicht erneuerten Lebens. Sie ist weltlich. Sie ist das Gegenteil von Liebe. Sie ist der vollkommene Gegensatz zu allem, was Jesus Christus gelehrt und gelebt hat. Er ist unser Vorbild, und sein Leben lebte

er für andere. Deshalb müssen wir unsere Selbstsucht als Sünde gegen Gott und sein Volk bekennen. Wir müssen danach streben, anderen zu dienen, wie er uns gedient hat, um dadurch teilzuhaben an der Liebe, die unter seinem Volk herrschen soll.

◆ **Gastfreundschaft hilft bei der Ausbreitung des Evangeliums**

Gastfreundschaft hilft auf zwei besondere Arten bei der Ausbreitung des Evangeliums.

Erstens sorgt die Gastfreundschaft dafür, daß wir Evangelisten bei der Besorgung von Unterkunft und anderen Notwendigkeiten behilflich sind, wie wir bereits gesehen haben. Jedesmal, wenn wir einen Evangelisten oder Missionar bei uns aufnehmen, werden wir sein Mitarbeiter bei seinem Dienst, die Frohe Botschaft zu verkünden. Eine Anzahl von Missionaren ist der Meinung, daß das Beherbergen von Männern im Reisedienst einen beachtlichen Teil der Arbeit auf dem Missionsfeld ausmacht. Sie halten diesen Dienst für bedeutend bei der Ausbreitung des Evangeliums und christlicher Lehre in dem Teil der Welt, in dem sie arbeiten.

Zweitens können unsere Wohnungen in der Umgebung unserer Nachbarschaft wie Leuchttürme sein, wo das Evangelium gelehrt und gelebt wird. Gastfreundschaft ist ein besonders effektives Werkzeug für die Evangelisation. Im Neuen Testament wurden Häuser ein Mittelpunkt für die christliche Expansion. Dein Zuhause ist das beste Mittel, das dir für die Erreichung deiner Nachbarn zur Verfügung steht. Tragischerweise kennen manche Christen ihre Nachbarn nicht einmal. Durch nachbarschaftliche Gast-

freundschaft kannst du sie nicht nur kennenlernen, sondern ihnen einen für ihr Leben bedeutsamen Dienst erweisen.

In den Jahren, als wir an unserem ersten Wohnort lebten, konnten wir – zu sehr seltenen Gelegenheiten – einen oder zwei Nachbarn dazu bewegen, mit uns in die Versammlung zu kommen. Aber jeder von ihnen kam zu uns zum Abendessen oder zu einer Gartenparty. Manche kamen sogar zu einem Frauenbibelkreis, und eine von ihnen kam durch diesen Bibelkreis zum Glauben.

Evangelistische Hausbibelkreise sind sehr wirkungsvoll, weil sich niemand bedrängt fühlt. Die Atmosphäre ist nicht förmlich, sondern behaglich, entspannt und persönlich. Auch kann man das Gespräch fortsetzen, wenn die Stunde vorüber ist, was nach einer Unterweisung am Sonntagmorgen nicht möglich ist. In unserem Hauskreis sind manche Leute noch stundenlang geblieben, um Fragen zu stellen und zu erörtern. Oft waren solche Gespräche die beste Gelegenheit, um den Nöten der Menschen zu begegnen.

Der Gründer der Navigatoren, Dawson Trotman, verwendete sein Zuhause, um viele Soldaten für Christus zu gewinnen. Nach einigen Jahren von großzügiger Gastfreundschaft für Matrosen konnten er und seine Frau sagen, daß sich Männer aus *allen* Bundesstaaten der USA in ihrem Wohnzimmer bekehrt hatten.

In seinem Buch »Evangelisation: ein Lebensstil« erzählt Jim Petersen eine interessante Geschichte über einen Brasilianer, sein Name war Mario. Er hatte vier Jahre lang mit ihm die Bibel studiert, bevor der junge Mann ein Christ wurde. Mario war Marxist. Er war ein Intellektueller und ein politischer Aktivist – ein

eher untypischer Kandidat für das Christentum. Einige Jahre nach Marios Bekehrung fragte er Jim, ob er wisse, was ihn dazu bewogen hatte, sich für Christus zu entscheiden. Jim dachte, es seien die vielen Stunden von intellektuellen Gesprächen über die Schrift gewesen. Doch hier ist Marios Antwort.

Er sagte: »Erinnerst du dich daran, als ich das erste Mal bei dir zu Hause war? Wir waren vorher irgendwo gewesen, und ich aß mit deiner Familie zusammen zu Abend. Während ich dich, deine Frau und deine Kinder beobachtete und sah, wie ihr miteinander umgingt, fragte ich mich: Wann werde ich solch eine Beziehung mit meiner Verlobten haben? Als ich diese Frage mit ›niemals‹ beantworten mußte, stand für mich fest, daß ich Christ werden mußte, um überhaupt zu überleben.«³⁰

Nichtchristen in deine Wohnung einzuladen, ist an sich schon ein Zeugnis. Ihnen Aufmerksamkeit und Liebe zu schenken, indem wir unser Zuhause für sie öffnen, ist ein kraftvoller Magnet, um Männer und Frauen zu Christus hinzuführen. Petersen zitiert auch Bob Smith, Professor am Bethel College und Moslem – Missionar, der sagt: »Weißt du, 90 Prozent des Evangelisierens ist Liebe.«³¹ Dein Zuhause mit jemandem zu teilen ist die liebevollste, erinnerungswürdigste Tat, die du vollbringen kannst, um die Botschaft der Liebe Christi darzustellen.

◆ **Gastfreundschaft ist eine Möglichkeit zum Dienst**

Ich glaube nicht, daß vielen von uns bewußt ist, welch großes Potential wir zur Verfügung haben, wenn wir

das Volk Gottes durch die Verwendung unserer Häuser aufbauen. Du brauchst kein Prediger zu sein oder eine jahrelange Ausbildung machen, um Gottes notleidendem Volk an deinem Tisch durch Liebe zu dienen. Die meisten Leute brauchen ganz einfach Beachtung und Liebe. Du kannst sie sehr ermutigen und ihnen helfen, wenn du sie ganz einfach für eine Mahlzeit zu dir nach Hause einlädst. Es gibt alleinlebende Studenten oder Armeeangehörige, die weit weg von zu Hause sind und wochen- oder monatelang keine hausgemachte Mahlzeit genossen haben. Sie könnten bei dir ein Zuhause finden.

Es gibt Witwen und ältere Leute, die deine Liebe und Fürsorge brauchen. Einige von ihnen stehen ohne Familie oder Freundeskreis da. Du kannst die Liebe Christi zum Ausdruck bringen, indem du Tischgemeinschaft mit ihnen hast. Es gibt psychisch labile Leute, die jemanden brauchen, der sie ernstnimmt und sie nicht verachtet. Dein Zuhause kann ein Ort der Sicherheit für diejenigen sein, die von Problemen bedrängt werden.

Auch sogenannte »Babychristen« brauchen liebende Fürsorge, die du ihnen durch Gastfreundschaft erweisen kannst. Ich erinnere mich an meine Zeit als junger Christ, als ich am Tisch von reifen Gläubigen wertvolle Augenblicke im Gespräch über göttliche Dinge verbracht habe. Das war eine kostbare Zeit. Ich lernte während dieser Sonntagnachmittage in den Wohnungen der Gläubigen genauso viel, wie in den Versammlungen am Sonntagmorgen. Wir können Gottes Wahrheiten an unseren Tischen in einer viel liebevolleren und persönlicheren Art darstellen, als das in einem großen Auditorium möglich wäre. Wenn du also dazu beitragen möchtest, daß junge Christen geistlich

wachsen, dann lade sie zu dir nach Hause ein und teile mit ihnen deine Liebe und die Wahrheiten des Wortes Gottes.

Viele Christen möchten wissen, was sie für Gott tun können, oder wie sie ihre geistlichen Gaben einsetzen können. Dein Zuhause ist der Platz, wo du damit anfangen kannst, anderen mit deinen Gaben zu dienen. Es ist der Ort, wo du die meisten geistlichen Gaben praktizieren kannst. Du kannst durch dein Zuhause dem Volk Gottes nützen und dienen. Du kannst Menschen zu dir nach Hause einladen, um zu beten. Du kannst die Entmutigten ermutigen. Du kannst neue Bekanntschaften knüpfen. Mittellose würden über deine Gastfreundschaft überglücklich sein. Du kannst den Heiligen helfen, sich untereinander besser kennenzulernen. Du kannst Unterkunft für getrennte Familien bereitstellen. Du kannst Lehrern oder Jugendleitern deine Wertschätzung ausdrücken, indem du sie zu dir nach Hause einlädst. Sich zu Hause zu versammeln ist eine gute Möglichkeit, die geistlichen Leiter kennenzulernen. Versuche, Leute zu dir einzuladen, die dich nicht verstehen (oder vielleicht nicht leiden können). Das wird ihnen eine Chance geben, dich kennenzulernen. Es wird die Beziehung entweder verbessern oder beenden.

◆ **Gastfreundschaft ruft großen persönlichen Segen und Lohn hervor**

Ungastliche Christen oder Gemeinden versäumen großen Segen, Freude und Lohn. Wir lernten von Hebräer 13,2, daß demjenigen, der Gastfreundschaft übt, unerwarteter Segen verheißen ist. Meine Frau und ich können die unbedingte Wahrheit dieser Aus-

sage bestätigen. Viele der Menschen, mit denen wir über die Jahre Tischgemeinschaft hatten, haben uns unermeßlich gesegnet. Ich könnte viele wunderbare Geschichten über Segnungen erzählen, die wir erfahren haben. Obwohl wir natürlich niemals Gastfreundschaft wegen dem uns zufallenden Segen ausüben dürfen, werden wir gesegnet werden. Missionare, die bei uns zu Hause abgestiegen sind, waren für mich ein besonders großer Segen. Ich habe sehr viel über die Wege des Herrn gelernt, indem ich ihren Berichten zuhörte, wie der Herr durch sie gewirkt hat. Eine der reichsten Segnungen, die wir erfahren haben, ist das enge Freundschaftsband, das meine Frau und mich mit dem Volk Gottes in der ganzen Welt verbindet. Wir fühlen uns tatsächlich der weltweiten Familie Gottes zugehörig.

Auch die Kinder werden von den Besuchern profitieren und lernen. Ich bin überzeugt, daß unsere Kinder reifere und aufgeschlossener Menschen sind, weil sie so viele verschiedenartige Menschen getroffen haben und mit ihnen in Beziehung standen. Menschen bei dir zu Hause unterzubringen, bedeutet für deine Kinder eine Erziehungshilfe: Mehr als du denkst lernen sie aus den Gesprächen der Erwachsenen, besonders, wenn es sich um Gespräche über den Herrn und sein Werk handelt. Kinder lernen auch viele wertvolle Lektionen, wenn sie ihre Eltern beobachten, wie sie bedrängten und notleidenden Leuten (durch die Liebe Gottes) helfen. Das kann ihren Glauben wesentlich stärken. Sie sehen die Wirklichkeit unseres Glaubens aufgrund dessen, was sie uns zu Hause tun sehen.

Wir wollen hören, was der bekannte Radioprediger und Autor Stephen F. Olford zu sagen hat, der als Sohn von Missionaren in Afrika geboren wurde, und

dessen Kindheitserinnerungen von der großzügigen Gastfreundschaft seiner Eltern geprägt sind:

»Niemand kann jemals vorhersagen, welcher ewige Lohn uns für das Erweisen von christlicher Gastfreundschaft erwartet. Aber sogar jetzt ist Lohn für uns vorbereitet. Gastfreundschaft ist ein aufregendes Abenteuer und bringt wunderbare Vergeltung. Ich preise Gott für die Bereicherung, die in meine Kindheit durch die gottesfürchtigen Männer und Frauen gebracht wurde, wenn sie unser Haus besuchten. Eindrücke, die ein Kind in frühen Jahren gemacht hat, kommen ihm später zugute.«³²

Schließlich gibt es auch ewigen Lohn für Gastfreundschaft. Zwei Bibelstellen betonen eindrücklich, welche ewigen Konsequenzen es hat, wenn wir unser Haus für den Dienst des Herrn öffnen. Wie Lukas 14,13 und 14 aussagt, wird Gott am Tag der Auferstehung denen vergelten, die ihr Haus den Bedrängten geöffnet haben. Gott bleibt keinem Menschen etwas schuldig; er ist ein reicher und großzügiger Belohner derer, die Gutes tun: »Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade Arme, Krüppel, Lahme, Blinde, und glücklich wirst du sein, weil sie nichts haben, um dir zu vergelten; denn es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.« Wenn du dein Haus dem Bedrängten und Notleidenden öffnest, wirst du in Ewigkeit darüber glücklich sein, was du an ihnen getan hast, wenn die Gerechten vor ihrem Richter stehen werden. Du wirst den gerechten Lohn für dein Tun erhalten.

Matthäus 25 sagt ebenso, daß Gott diejenigen belohnen wird, die den Seinen Gastfreundschaft erweisen: »Dann wird der König zu denen zu seiner Rechten

sagen: Kommt her, Gesegnete meines Vaters, erbt das Reich, das euch bereitet ist ... denn ich war ein Fremdling, und ihr nahmt mich auf ...« (Matthäus 25,34 und 35). Der Herr gedenkt derer, die für sein Volk sorgen. Er weiß um die Opfer und Kosten von Gastfreundschaft. Er vergißt Liebe nicht, die man denen erweist, die sein Eigentum sind. Als der Richter aller Menschen wird er diejenigen großzügig belohnen, die Häuser und Herzen für seine Heiligen geöffnet haben.

◆ Gruppenarbeit

1. Was sind die Unterschiede zwischen christlicher Gastfreundschaft und den Vorstellungen der Welt über Gastfreundschaft? Berücksichtige besonders Lukas 14,12 und 13. Die folgende Feststellung von Karen B. Mains aus ihrem Buch »Open Heart – Open Home« mag ebenfalls hilfreich sein:

»Einladungen sind eine große Belastung. Ihr Ursprung ist der menschliche Stolz. Sie fordern Perfektion, sie wollen beeindrucken, sind ein strenger Dienstherr, der versklavt. Im Gegensatz dazu ist christliche Gastfreundschaft etwas Befreiendes.

Gesellschaftliche Empfänge sagen: »Ich will dir mit meinem schönen Zuhause imponieren, mit meiner raffinierten Dekoration und meiner Gourmetküche.« Gastfreundschaft jedoch ist bestrebt zu dienen. Sie sagt: »Dieses Haus gehört nicht mir. Es ist ein Geschenk von meinem Herrn. Ich bin sein Diener und verwende es, wie er es wünscht.« (Elgin: David C. Cook Publishing Co., 1976, Seite 25.)

2. a) Was meint die Schrift mit: »Die Erkenntnis blüht auf, die Liebe aber erbaut« (1. Korinther 8,1)?
 - b) Zähle drei Merkmale einer ungastlichen Gemeinde auf.
 - c) Was hast du vom Punktesystem des Reporters der Los Angeles Times über die Beurteilung der Freundlichkeit und Liebe gelernt?
 - d) Was denkst du über das Ehepaar, das über die Zeitspanne eines Jahres jedes Glied ihrer Gemeinde zum Abendessen eingeladen hatte? Denkst du, daß du so etwas auch versuchen würdest? Was würde dich davon abhalten, ebenso zu handeln?
 - e) Warum ist Selbstsucht für einen Christen eine so schreckliche Sünde?
3. a) Zähle die Namen deiner unmittelbaren Nachbarn auf, die du zu dir nach Hause zu einem Essen oder einem Hauskreis eingeladen hast.
 - b) Zähle die Namen deiner Nachbarn auf, die du innerhalb des nächsten Jahres gerne zum Essen einladen würdest. Teile diese Namen den Teilnehmern deiner Gruppe mit. Beginne nun, wöchentlich für sie zu beten. Es ist gut, für seine Nachbarn regelmäßig zu beten. Gib sie nicht auf. Sie brauchen dein Gebet und dein Interesse.
 - c) Überlege dir geeignete Ferien oder besondere Tage, die du dafür verwenden kannst, deine Nachbarn zu einer Party oder einem gesellschaftlichen Anlaß einzuladen. Wissen deine Nachbarn, daß du Interesse an ihnen hast?

- d) Wie kann Stolz dich daran hindern, dein Haus für Christus zu verwenden?
 - e) Jim Petersen war überrascht zu hören, wie seine Gastfreundschaft dazu verwendet wurde, Mario für Christus zu gewinnen. Unterschätzt du die Macht der Gastfreundschaft, um Menschen für die Botschaft der Bibel vorzubereiten? Kannst du dir vorstellen, was Mario in Jim Petersens Familie so tief berührt hat?
 - f) Erzähle, welche Bereicherung du aus dem Beherbergen eines Missionars oder Predigers erfahren hast.
4. a) Nenne einige notleidende Menschen deiner Gemeinde – Witwen, Studenten, Neubekehrte –, die du durch deine Gastfreundschaft ermutigen könntest. Setze ein Datum fest, um sie zum Essen einzuladen oder einfach Zeit miteinander zu verbringen.
- b) Gibt es in deiner Gemeinde jemanden, den du öfter einladen möchtest?
5. a) Kannst du von einigen besonderen Segnungen berichten, die du durch das Einladen von Gästen in deine Wohnung erfahren hast?
- b) In welcher Art und Weise hat das Ausüben von Gastfreundschaft deine Sicht vom Werk Gottes erweitert?
- c) Was bewegt dich dazu, dein Haus für das Werk und das Volk Gottes zu öffnen?
- d) Motiviert dich die Lehre des ewigen Lohnes und der Vergeltung Gottes, mit anderen dein

Haus in einer opferbereiten Haltung zu teilen?
Falls nicht, warum sollte es das und wie?

6. Nimm drei Vorschläge aus dem Anhang: »Hilfreiche Tips zum Beginnen«, die dir besonders geholfen haben. Teile sie deiner Gruppe mit.

Hilfreiche Tips zum Beginnen

Ich weiß, daß einige von euch nicht wissen, wie sie beginnen sollen, solange ich nicht ein paar praktische Hinweise gegeben habe. Es mag jetzt so aussehen, daß Gastfreundschaft nur eine neue Aktivität ist, die in einem ohnehin ausgefüllten Terminkalender untergebracht werden muß. Das Thema mag erdrückend wirken, also füge ich einige praktische Ideen hinzu. Wähle diejenigen aus, die auf deine Situation zutreffen.

1. Setze eine bestimmte Zeit im Wochen- oder Monatsrhythmus fest, zu der du jemanden einladen möchtest. Solange du das nicht in deinem Terminkalender festgehalten hast, kommst du vielleicht nie aus dem Stadium der guten Vorsätze heraus. Du wirst sagen: »Das ist sehr wichtig, und die Bibel lehrt uns, es zu tun, es wird auch unserer Gemeinde helfen, wir werden uns näher kommen und liebevolleren Umgang haben.« Aber solange du nicht vorausplanst, wirst du nächste Woche zu beschäftigt sein und die darauffolgende auch und die nächste wieder. Du wirst einfach nicht dazu kommen, dein Haus für die Leute in deiner Gemeinde oder deine ungläubigen Nachbarn zu öffnen.

Ich beobachte, daß manche Leute einfach spontan Gäste einladen, aber die meisten von uns brauchen dazu etwas Vorbereitung. Gib der guten Vorbereitung mehr Gewicht als der Häufigkeit. Es ist nicht notwendig, jede Woche Besuch zu haben. Für

manche könnte das zuviel sein. Also fang damit an, einmal im Monat jemanden einzuladen. Wenn du die Freude und den Segen erlebst, der damit verbunden ist, dein Zuhause zu öffnen, wirst du den Wunsch haben, es öfter zu tun.

2. Laß mich den Sonntagnachmittag als eine gute Zeit vorschlagen, um das Volk Gottes zu dir einzuladen. Am Sonntagmorgen trifft ihr euch zur Anbetung und Erbauung, danach wird gegessen. Es ist ganz natürlich, die liebevolle Gemeinschaft vom Morgen fortzusetzen, indem du einige deiner Brüder und Schwestern einlädst, um an deinem Mittagstisch teilzunehmen oder einfach eine Zeit der Gemeinschaft zu haben. Meiner Meinung nach ist das ein passender Abschluß für Anbetung und Erbauung. Tatsächlich ist es eine wirklich notwendige Fortsetzung unserer kurzen gemeinsamen Zeit als Familie Gottes. Darüber hinaus ist es eine günstige Zeit, um neue Leute kennenzulernen, Schwache zu ermutigen, Notleidenden zu dienen und sich um »Babychristen« zu kümmern.

Für manch einen kann der Sonntagnachmittag jedoch ungeeignet sein. Vielleicht paßt es an einem Freitagabend, einem Abend in der Woche oder an einem Sonntagabend besser. Wie auch immer, versuche deine Einladungen regelmäßig zu planen.

3. Versuche, einzelne Leute herauszufinden, die du durch deine Gastfreundschaft ermutigen kannst. Zum Beispiel könnten deine Einladungen entscheidend dazu beitragen, daß sich neue Gemeindeglieder als Teil des Leibes Christi betrachten. Andere in deiner Gemeinde sind allein und brauchen deine Liebe. Sie einzuladen, ist die beste Art, ein-

samen Mitchristen deine Liebe zu zeigen. Auch diejenigen, die gerade durch Schwierigkeiten gehen, können durch deine Einladung ermutigt werden.

Du kannst durch deine Gastfreundschaft vielen ein »dienstbarer Engel« sein. Wenn du das Namensverzeichnis deiner Gemeinde durchsiehst, wird dich die Not der Menschen, der du durch Gastfreundschaft begegnen kannst, überwältigen. An Leuten, denen du helfen kannst, wird es dir niemals fehlen.

4. Denke über deine Nachbarn nach und merke dir diejenigen vor, die du zum Essen oder Grillen einladen könntest. Plane, jeden deiner Nachbarn innerhalb einer bestimmten Zeitspanne einzuladen.
5. Denke daran, Leute während der Ferienzeit einzuladen. Das ist eine besonders gute Zeit, um mit notleidenden Heiligen Gottes oder ungläubigen Nachbarn Gemeinschaft zu haben. Versuche, denjenigen Anschluß zu ermöglichen, die die Anerkennung und Wärme deiner Familie brauchen.
6. Plane einfache, preisgünstige Mahlzeiten. Viele Leute laden wegen der hohen Kosten niemanden ein. Aber du brauchst niemanden mit deiner Kochkunst beeindrucken, und du brauchst auch nicht der beste Alleinunterhalter der ganzen Gemeinde sein. Gastfreundschaft soll Dienst am anderen sein und keine Selbstverwirklichung.
7. Melde dich freiwillig, Missionare und Reiseprediger zu beherbergen. Einige Missionsgesellschaften haben eine Liste von Gastgebern, wo Missionare

- auf ihren Reisen absteigen können. Versuche, eine geeignete Organisation zu finden, und stelle dich als Gastgeber zur Verfügung. Versäume nicht, wenn die von deiner Gemeinde ausgesandten Missionare nach Hause kommen, sie zu dir einzuladen.
8. Lerne, welche Schlüsselfragen deine gemeinsame Zeit mit anderen wertvoll machen. Frage deine Gäste, wie sie zum Glauben gekommen sind. Falls sie verheiratet sind, frag sie, wie sie sich kennengelernt und geheiratet haben. Du wirst überrascht sein, wie wenig wir voneinander wissen. Interessiere dich für das Leben anderer. Lerne, gute Fragen zu stellen.
 9. Laß dir etwas einfallen, was du mit deinen Gästen unternehmen kannst. Ihr könnt zusammen beten, gemeinsam die Schrift lesen oder singen. Macht nach dem Essen einen Spaziergang. All diese Aktivitäten werden die Menschen einander näher bringen.
 10. Lies einige Bücher über praktische Möglichkeiten, Gastfreundschaft zu üben, oder sprich mit Leuten, die darin Erfahrung haben. Du kannst auf diese Weise sehr viel lernen.
 11. Bitte deine Ältesten, über Gastfreundschaft zu lehren. (Wann hast du eine Predigt über Gastfreundschaft gehört?) Ihr könntet auch einen Gastredner einladen, oder ein Seminar zum Thema Gastfreundschaft abhalten, das praktische Hilfe und Ideen zum Ausdruck bringt.
 12. Bete, daß Gott dir in diesem Dienst für ihn Freude schenkt. Bekenne deine Selbstsucht, deinen Stolz

und deinen Ungehorsam, die dich bisher davon abgehalten haben, dein Haus für das Volk Gottes zu öffnen. Bete, daß Gott dir hilft, falls das ein Gebiet ist, wo du ein bißchen rebellisch reagierst. Bitte den Herrn, dir in der Schrift zu zeigen, warum Gastfreundschaft so wichtig ist. Denke daran, der Herr weiß es am besten. Wir halten uns für patente Leute, die alle möglichen Ideen haben und wissen, wie man leben sollte, aber der Herr weiß, was wirklich wichtig ist.

Quellenangaben

1. Mortimer Arias, »Centripital Mission or Evangelization by Hospitality«, *Missiology: An International Review* 10 (1982), Seite 69,70.
2. Leon Morris, *Testaments of Love*, (Grand Rapids: William B. Eerdmans Pub. Co., 1981), Seite 267.
3. Das griechische Wort für Gastfreundschaft ist *philoxenia*. Es ist aus zwei Wörtern zusammengesetzt: *philos*, was »lieben« oder »freundschaftliche Zuneigung« bedeutet, und *xenia*, das mit »Gastfreundschaft« oder »freundschaftliche Beziehung« übersetzt wird. Die Gedankenverbindung ist also: Liebevoller Gastfreundschaft, liebevoller Gast-Gastgeber-Beziehung, oder sich zur Gastfreundschaft hingezogen fühlen. Die Betonung in dieser Wortverbindung liegt auf dem Hauptwort *xenia*, und das wiederum drückt eine positive Grundeinstellung gegenüber der Gastfreundschaft aus. Ohne die Komponente der Liebe in der Beziehung zwischen Gast und Gastgeber wird sehr wenig von der Sorge für andere durch dich zum Ausdruck kommen. Wir brauchen die richtige Einstellung. Bitte Gott, dich im Herzen dafür bereitzumachen, dein Zuhause mit anderen zu teilen. Bitte ihn um Liebe zur Gastfreundschaft.

Weil der Wortstamm von *xenia xenos* (Fremder) ist, beschränken einige die Bedeutung des Wortes *philoxenia* auf die Liebe für Fremde, also vollkommen Unbekannte. Obwohl dieser Gedanke sicherlich mit eingeschlossen ist, bekommt *xenia* nach

Hebräer 13,2 die Bedeutung von Gastfreundschaft im weitesten Sinn. *Xenia* findet sich im Neuen Testament nur in Apostelgeschichte 28,23 und Philemon 22 mit der ausschließlichen Bedeutung von »Gastzimmer« oder »Unterkunft«. Die allgemeine Interpretation ist »Gastfreundschaft« oder »freundliche Unterhaltung oder Aufnahme«. Es ist nicht richtig, daß *philoxenia* ausschließlich »Liebe für Fremde« bedeutet. Es meint »Gastfreundschaft« oder »Liebe zur Gastfreundschaft« (Römer 12,13; Hebräer 13,2). Sogar seine eigenschaftswörtlich gebrauchte Form *philoxenos* sollte mit »Liebe zur Gastfreundschaft« oder »gastfrei« übersetzt werden (1. Timotheus 3,2; Titus 1,8; 1. Petrus 4,9).

4. V. A. Hall, *Be My Guest*, (Chicago: Moody Press, 1979), Seite 9.
5. C. K. Barrett, *The Pastoral Epistles*, Harper's New Testament Commentaries (New York: Harper and Row, Publishers 1957), Seite 240.
6. F. Godet, *Epistle to the Romans*, ed. and trans., (New York: Funk and Wagnalls Publishers 1883), Seite 436.
7. R. C. H. Lenski, *The Interpretation of St. Paul's Epistle to the Romans*, (Minneapolis Augsburg Publishing House, 1936), Seiten 772 und 773.
8. Godet, Seite 436.
9. John Murray, *The Epistle to the Romans*, The New International Commentary on the New Testament (Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co. 1959), Seite 133.

10. Robert Haldane, *Exposition of the Epistle to the Romans*, (Edinburgh: William Oliphant and Co. 1874), Seite 569.
11. C. E. B. Cranfield, *The First Epistle of Peter*, (London: SCM Press Ltd., 1950), Seite 95.
12. Edward Gordon Selwyn, *The First Epistle of St. Peter*, (London: Macmillan & Co. Ltd., 1946), Seite 218.
13. Cranfield, Seite 96.
14. Übereinstimmend mit den drei vorhergehenden Passagen charakterisiert Gustav Stahlin einen neutestamentlichen Gläubigen: »Ein Aspekt eines typischen neutestamentlichen Christen ist, daß er jederzeit bereit ist (Hebräer 13,2 ...) Gastfreundschaft zu üben, und zwar eifrig (Römer 12,13 *dioko*) und fröhlich (1. Petrus 4,9).« Gustav Stahlin, *Theological Dictionary of the New Testament*, S.V. »Eevos«, 5 (1967): 21.
15. W. Kelly, *The Pastoral Epistles* (1963: reprint ed., London: A. & C. Black Limited, 1972), Seite 76.
16. Thomas S. Goslin II, *The Church Without Walls*, (Pasadena: Hope Pub. House, 1984), Seiten 60 und 61.
17. Griechisch *xenodoxeo*, bedeutet »Gastfreundschaft erweisen oder jemanden gastlich aufnehmen«.
18. J. W. Jowett, *The Redeemed Family of God, Studies in the Epistles of Peter*, (N.Y.: Hodder and Stoughton), Seite 168.
19. »... wenn du sie zur Reise ausstattest« wird vom griechischen Wort *propempe* hergeleitet, das die

Bedeutung von »jemanden begleiten oder eskortieren« wie in Apostelgeschichte 20,38; 21,5 hat. Es heißt auch »jemandes Reise erleichtern oder mit finanziellen Mitteln unterstützen«, wie in 3. Johannes 6 und in Titus 3,13; Apostelgeschichte 15,3; Römer 15,24; 1. Korinther 16,6 und 11; 2. Korinther 1,16. Hier sollten wir beide Aspekte, sowohl die Begleitung als auch die Unterstützung, im Auge haben. *Propempe* war die Pflicht jedes Christen für die Verbreitung des Evangeliums.

20. Mary Drewery, *William Carey*, (Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1978), Seite 46.
21. Griechisch *xenizo*, »als Gast empfangen, um Gastfreundschaft zu erweisen«. Das ist das Zeitwort von *xenia*.
22. Haldane, Seite 647.
23. Bruce Milne, *We Belong Together*, (Downers Grove: Inter Varsity Press, 1978), Seite 24.
24. Edith Schaeffer, *L'Abri*, (Wheaton: Tyndale House Publishers, 1969).
25. Es handelt sich hier um einen jüdischen Sprachgebrauch, der »weniger X und mehr Y« ausdrücken will. Zum Beispiel lesen wir in Hosea 6,6: »Denn an Frömmigkeit habe ich Gefallen und nicht am Schlachtopfer, und an der Erkenntnis Gottes mehr als an Brandopfern.« Das heißt nicht, daß Gott keine Schlachtopfer mehr will, die er ja angeordnet hat, vielmehr wünscht er in erster Linie gläubigen Gehorsam und wahre Erkenntnis seines Willens.
26. J. M. Boice, *The Epistles of John*, (Grand Rapids: Zondervan Pub. House, 1979), Seiten 204,205.

27. F. F. Bruce, *1 and 2 Corinthians*, New Century Bible, (London: Oliphants, 1971), Seiten 58,59.
28. Edwin Hatch, *The Organization of the Early Christian Churches*, (London: Longmans, Green, and Co., 1901), Seite 44.
29. Gaslin II, Seite 68.
30. Jim Petersen, *Evangelism As a Lifestyle*, (Colorado Springs: NavPress, 1980), Seiten 96,97.
31. Petersen, Seite 107.
32. Stephen F. Olford, »Christian Hospitality«, *Decision*, March, 1968.